

Mitbegründer: Dr. Franz Lüdtke. Verlag Bund Deutscher Osten E. V., Berlin W 30.

Er scheint wöchentl. einmal. Bezug: Durch die Post vierteljährlich 1.50 M. Einzelnummer 20 Pf. und 5 Pf. Postgebühr.
Anzeigenpreis: Für jeden Millimeter Höhe der abgepaltenen Zeile 45 Pf.

Nr. 25.	Berlin, 22. Juni 1934.	15. Jahrg.
---------	------------------------	------------

Anhang: 2. 280: Pflanzen und Vögel. / 2. 290: Der Wund der des Hockels-Schunders in Polen. - Die Erneuerung der Teufelstunde in Polen. - 2. 291: Die heilige Dreieinigkeitsglocke in Polen. / 2. 292: Stadt der Gründung Warschau. - polnische Regierung und die Juden. / 2. 287: Die Teufelstunde-Schlacht. / 2. 293: Die Pland-Geist. / 2. 294: Das erste Kriegerfeld. / 2. 295: 700 Jahre Danzig. - Die Regelmäßige Rostfäden. / 2. 296: Die Stadt. / 2. 297: Zwei obersteilste Orte. - Die Zarnowit-Gebirge. - Fächer.

sich die Politik der Rouener Es dürfte wohl feststehen,

Überblickt man die Kautelen, in denen sich die Politik der Rauten-
Zerstörung bewegt, dann erhält man immer stärker den Eindruck, daß
die litauische Politik gar nicht in Rauten gemacht
wird, sondern daß das, was sich dort als Politik ausbildet, nur Reflex-
bewegungen sind, die durch von außen kommende Einwirkun-
gen ausgelöst werden. Es ist in letzter Zeit — seit der besinnungs-
polissen Umänderung — nicht mehr recht klar, in
welchen Einwirkungen die litauische Politik Situations-
angelegenheiten und kommt mir es scheint — als ausjebender
Sektor für Situations heute bis auf weiteres nicht mehr in Frage. Die
politische Rautenarbeit liegt in Rauten in solchem Wechsel
betreffige Abneigung, bald vorfindliche Bereittheit zu vorberaltreicher
Umänderung aus. Frankreich erscheint dem um seine Selbständi-
gkeit hangenden Vande als ein rettender Anker. Der Gedanke eines
verhängnisvollen Falles, der das eigene Schicksal mit dem preier anber-
verhängnis kommt, trifft die Hoffnungen. Und dann liegt wieder
Respekt in dem es sich mit Garantiepfeilen als Schutzherrin
einfließt.

Smirnovs die Möglichkeit schloß, die litauische Politik, seitdem sie mit der Änderung des Verhältnisses zwischen Deutschland und Polen die Voraussetzung für früheren Taktik verloren hat, unruhig und immer brechenber hin und her. Gegenwärtig scheint Polen, wieder eine gewisse Anziehungskraft zu besitzen, während Frankreich, und auch Gallien mehr in den Hintergrund treten. Frankreich entfaltet die Tätigkeit, die es während der letzten Zeit streng zurückgehalten hatte, wieder eine härtere Aktivität. Sie kündigte sich an mit einem Artikel des „Cas“, in dem dieses konfessionäre Regierungsblatt den Gedanken eines Garantiepaktes für Esten aufwirft. Denn die polnische Regierung noch vor kurzem, als er von Moskau vortragen wurde, ziemlich deutlich abgelehnt hatte. Dieser Antrag wurde am 19. Juni, die Nacht, daß einer der allesten und engsten Beziehungen zwischen Frankreich und Polen durch den Tod von Kaufen eingetroffen ist, „Dniest“ notifiziert. Aber es scheint doch, daß Polen jetzt endlich an eine Lösung der litauischen Frage herangehen werden. Die Situation ist nicht ungünstig für Polen, Moskau aber die baltische Blockade wieder zurückgedrängt worden ist und klagt hat. Auch die kurze Unterwerfung an der Winäfrage erregt die Aufmerksamkeit der Dreyer nach dem Hauptgeheimnis der „Freiheit“ Weibens. Die Dreyer hat die Botschafter eine Verabredung mit Polen gilt, beste vielleicht günstiger innerpolitische Bedingungen für Verhandlungen mit Esten vor.

Die Regierungsumbildung in Litauen bedeutet eine Stärkung der Stellung des Staatspräsidenten Smetona. Das Führerprinzip wird in der litauischen Politik in Zukunft härker als bisher zur Geltung kommen. Smetona tritt sowohl in der Regierungspartei wie in der Regierung selbst immer stärker als die eigentlich führende Persönlichkeit hervor. „Von der neuen Schärfe des innerpolitischen Kurses wurde als erster der von den heutigen Wahlhabern geschilderte ehemalige Diktator Litauens, Prof. Voldemaras, getroffen. Nach einer Meldung der litauischen Telegramenagentur hat das Feldgericht am 17. Juni Voldemaras für schuldig befunden, den Verfall unternommen zu haben, sich nicht mit anderen, sondern mit einem einzigen, dem „Auflöser“ der Verfassung, dem bekannten litauischen „Regierung zu kurzge“.“ Dafür hat das Feldgericht Voldemaras mit 12 Jahren schweren Rückers bestraft.

Es dürfte noch festzuhalten, daß die Schuld Weidemarschs zum mindesten nicht einmündigst empfinden werden konnte. Denn Weidemarsch war ja still, nachdem er sich über das, was die auffälligen Offiziere planten, orientiert hatte, gegen den Versuch eines bewaffneten Umlaufes erklärt. Es ist kaum denkbar, daß er die Abjagd gehabt haben soll, etwas gegen die Person des Staatspräsidenten Smetona zu unternehmen. Die gegenwärtige Regierung steht sich selbst in ein recht merkwürdiges Licht, wenn sie einen der kühnsten Freiheitskämpfer des litauischen Volkes und einen der fähigsten Politiker des jungen Staates zu einer langjährigen Kerkerstrafe verurteilt. Es steht umgibtig da in der Geschichte der neuen Staaten des Ostens, daß einer der ersten nationalen Freiheitskämpfer, der sich weigerte, die deutsche Herrschaft in Litauen zu frögnlich erkscheiden, ob die Anhänger, die Weidemarsch in der Armee und unter der Jugend besitzt, dieses Urteil und seine Auswirkungen ohne Widerstand hinnehmen werden. Immerhin: Weidemarsch ist vorerst befristet, und die Regierung braucht sich in ihren Entscheidungen nicht mehr durch ihn beengt zu fühlen.

Sür das Memelgebiet ist eine Verhärfung der bisherigen Politik zu erwarten, als Bezeichnung der Entschaltungspolitik, neue Gekollakte, noch mehr Verbotungen und Verbote, noch härter Druck auf alle Persönlichkeiten und Einrichtungen der memelländischen Selbstverwaltung. Es sind kaum Anzeichen für eine Besserung der deutsch-litauischen Beziehungen vorhanden. Die litauischen Politiker haben sich mit der ihnen eigenen Sturheit in den Gedanken, daß das Memelgebiet litualisiert werden müsse, vertieft. Sie misachten die Gefahr, der sie sich aussetzen, und die Nachteile, die ihnen eine solche Gekollpolitik i. B. auf wirtschaftlichem Gebiete einbringen muß. Eine Intervention der Signaturmächte ist zu erwarten. Es ist autats glauben, daß die Litauer zu mühen werden, die Litauische Union, deren Auflösungen nachzukommen, die es sich hinsichtlich des Schicksals der Autonomie des Memelgebietes selbst auferlegt hat, Italien bereit in der Memelfrage selbst eifert. Am obersten möge wohl noch England in dieser Angelegenheit zum Eingreifen bereit, denn eine Stärkung des französischen Einflusses in den baltischen Ländern hat es von jeher als eine Störung seiner eigenen Offiziersstellen empfunden. Und wie es heißt, hat England auch schon verschiedentlich auf die Memelpolitik Litauens mächtig einwirken verucht. Aber ohne Erfolg. Denn Rußen verhält sich darauf, daß die je einer Intervention erforderliche Übereinstimmung der europäischen Großmächte gegebenen Verhältnissen nicht zu erreichen, die englische Außenpolitik Frankreich gegenüber sehr beschränkt. Dabei aktionsfähig ist, nicht erzielt werden kann. Die Spannung im Memelgebiete ist nahezu unendlich geworden. Aber 100 Memelländer befinden sich in litauischen Gefangnissen, und die Möglichkeit, die Unhaltbarkeit der gegen sie erhobenen Verurteile zu bemessen, wird ihnen durch eine bösartige Verleumdung der ihnen in Anstalt gestellten Gerichtsvorfahren unmöglich gemacht. Kein Deutlicher, der einmal in einer der beiden aufgelösten nationalsozialistischen Parteien des Memellandes herorgetreten ist, ist mehr vor Eingriffen und Verfolgungen geschützt. Die litauischen Presse mütet gegen das einzelne Deutsche, ohne auf die Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung Rücksicht zu nehmen, ohne die Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung zu berücksichtigen. Die litauische Presse mütet gegen die öffentliche Meinung gegen das deutsche Memelland auf. — Und Prügel verhandelt in Rußen. Über seinen Auftrag ist nichts bekannt. Aber es liegen einige Verfolgungserfolge vor, über die sich bei günstiger Gelegenheit wohl Verhandlungen anknüpfen lassen.

Der Eindruck des Goebbels-Besuches in Polen.

[illegible]

Auch der Einfluß der klerikalen Politik machte sich in der entjprechend geleiteten Presse fühlbar. Inanß des deutschen Ministeriums bemerkbar. Die Katholische Presseorgane in Warßau glaubte, Dr. Goebels „nicht ohne Vorbehalten“ begrüßen zu dürfen; sie vermies auf „die bekannte Ideologie des Rationalismus, der in seinen Veröffentlichungen gegen die christlichen Grundsätze auftritt“ (12); sie phantasierte auf einer „Verleugung der katholischen Kirche“ in Deutschland und antwortete auf die „unheimliche politische Polonaise“ des „Blau-Weissen“, führte sie durch den „Schmerz“ der ausgesprochen politischen Charakter trage „bunrrubigt“. Sie glaubte in der Kaiserzeit, daß die politische Öffentlichkeit durch Runkank über die Bedeutung des deutschen Bundes unterrichtet wurde, einen „Mißbrauch des politischen Runkanks“ leben zu müssen. Dann polemisierte die „Polonoia“ gegen das Veldreiben Deutschlands, „des Aufstehen einer neuen politischen Salomonenarbeit mit Polen zu erkennen“, und gegen „die Unklarheit und Geheimnistuerei der politischen Politik“, die namentlich in Frankreich Ursache sei. Unklarheit betonte er besonders mit Bezug auf die „Verhältnisse in Ungarn“, die er bei der letzten Generalversammlung des „Hemming-Michaels“, daß er noch nicht viel davon gelernt hat. Er führte u. a. aus: Das Hauptziel der deutschen Außenpolitik ist die Wiedergewinnung aller von Deutschland als deutschen betrauteten Länder, was sich nur durch einen Krieg verwirklichen läßt.

Man muß wissen, so schreibt er, „daß die deutsche Armee die Vorbereitungen für den Krieg nach großen Anstrengungen des Volkes und des Staates jetzt bereits durchgeführt hat. Der Geist des deutschen Volkes erkennt die Notwendigkeit eines Krieges an.“ Der General behauptete sich dann über die polnischen Journalisten, die kürzlich Deutschland besuchten und in ihren Berichten im allgemeinen eine freundliche, ja zum Teil freundfeindliche Einstellung zu Deutschland an den Tag gelegt hätten. „Ich habe aber einen einzigen Punkt, auf den ich die gemaltätige Aufklärungsarbeit der deutschen Presse und die großen Anstrengungen durchgeführt. Es sei auch kein einziges Wort über die Anerkennung unserer Weltgerichte gefallen.“

Aber schließlich konnten sich doch auch diejenigen Blätter, die vor dem Verlaufe eine derartige kritische und ablehnende Haltung eingenommen hatten, nicht dem Eindruck der Persönlichkeit und der Rede des deutschen Ministers entziehen. Der alte „Kurier Pommanski“ hat, ohne irgendwelche Zustimmung des Dr. Goebbels, das Wort gesagt, daß sich nachher in der Feststellung herausstellte, daß die Rede des Reichsministers einen tief sympathischen Eindruck hinterlassen habe. Und in der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawa“ wird die Rede, insbesondere deren letzter Teil, der das deutsch-polnische Verhältnis und die Judenfrage behandelte, als eine „Ektion gesundet Pädagogik“ bezeichnet. Die heilantische „Gazeta Polska“ hebt vor allem die innere Geslossenheit der Rede und die Vielseitigkeit ihrer Stellungnahme hervor, die den meisten polnischen Zuhörern ein Bild der nationalsozialistischen Weltanschauung vor Augen geführt habe, wie es ihnen bisher wohl kaum aufgetragen sein dürfte. Natürlich fehlt es auch nicht an Stimmen, die sich gegen die konfessionelle und politische Verständlosigkeit gegenüber dem deutschen Judenfrage erkennen. Und die „Polonia“ deklamiert, unbeeinträchtigt von allem, was geschieht, mit komisch wirkender Hartnäckigkeit ihre alten Sprüche von der Kriegslust und der Zerstörung Deutschlands. Im allgemeinen aber läßt sich doch sagen, daß sowohl die „Presse des Regierungslagers wie auch diejenige der nationaldemokratischen Opposition den Besuch des Reichsministers Dr. Goebbels als einen vorzeitlichen Schritt zur weiteren Festigung der deutsch-polnischen Beziehungen wertet. Liberal wird zwar der private Charakter des Besuches betont. Doch bemerkt der „Illustracyony Kurier Gosienski“ ganz richtig, daß der Besuch „preisvolles eines der sensationellsten Ereignisse“ gewesen ist und sogar denen tiefen Eindruck hätte herbeiführen müssen, die sich nicht für die außerordentliche Tournee nach Polen gekommen wäre, ohne einen öffentlichen Vortrag zu halten, ohne von Minister begrüßt und dem Marschall Pilsudski empfangen worden zu sein. Allgemein herrscht in Polen der Eindruck, daß diesem privaten Besuch wohl sehr bald ein offizieller Besuch nachfolgen wird.

Die Erneuerung des Deutschtums in Polen.

Zu der politischen Presse, namentlich in den Blättern, die sich von jeher einigend mit den Verhältnissen der deutschen Volksgruppen in Ostoberschlesien, Polen und Rumänien befaßten, wird der Mißspalt unter den Deutschen etwasmäßiger mit großem Interesse verfolgt. Mit zunehmender Zeit und mit dem „Material“, das sie in die Hände bekommen, werden sie aber auch immer mehr zu vermeiden schloßen. Ausnahmen hiervon sind aus dem Blick der Öffentlichkeit getragen worden, von der politischen Presse zur Kenntnis genommen und entsprechend verwertet. Derartige Zeit haben es die politischen Blätter vermeiden, bei dieser oder jener Gruppe Partei zu ergreifen, sondern sich vielmehr mit der Darstellung eines maßgebenden Verhältnisses für die allgemeine Bewegung befassen.

So heißt es z. B. im „Slovo Pomerikii“ (Nr. 127): „Die Züher und Anhänger des reaktionären (konservativen) und liberalistischen Systems zerfallen unterliegt die deutsche ökonomische Einbildung die Organisationsformen gründen und mit schon klingenden Namen wie „Kubelschloß“ und „Jungblut“ benennen. In diese Organisationen tragen sich zur Seite ohne Überlegung ein, die wirtschaftlich von den Feindern des herrschenden Systems abgesehen sind . . . So mancher Landwirt, Handwerker und kleine Kaufmann kann nicht offen zur Jungdeutschen Bewegung übertritt, weil er wirtschaftlich von verschiedenen Interessen und unterrichtlichen Bewusstseinsformen abhängig ist. Im Grunde ist seine Haltung erstarrt in das Wirtschaftssystem, das ihn der sozialen und politischen Verbesserung durch die Junker ausgehört.“

"Ähnlich äußert sich auch der 'Dziennik Półnacki' (Nr. 133): er schreibt u. a.: 'Aus Polen interessiert in diesem Kampfe die Stellungnahme der neuen politischen Richtungen der deutschen Minderheit zum polnischen Staat und zur polnischen Öffentlichkeit. Was das Vögel der Alten anbelangt, so ist uns ihr politisches Gefühl schon zu gut bekannt. Man soll sich nicht der Täuschung hingeben, daß ein Wechsel des Namens, der Organisationsform oder bestimmter Personen in führenden Stellungen eine grundsätzliche Änderung des Verhältnisses zum polnischen Staat und zur polnischen Öffentlichkeit herbeiführen könnte.'

Schwach mußte die Sympathie, die hier der Jungdeutschen Partei in politischen Blättern entgegengebracht wird, die niemals das Interesse der deutschen Volksgruppen im Auge gehabt haben, merkwürdig erscheinen und mißtraulich machen. Es ist das folgendes zu sagen: Im Stillen mögen sich die zu diesen Blättern gehörenden Kreise wohl der Hoffnung hingeben, daß der offene Zweifelsfall im deutschen Völkern so sicher als das Leben in der Auflösung der deutschen Volksgruppe und vor allem der deutschen Nation, die sich in der Bevölkerungsfürsorge führen wird, es wird sich aber bald zeigen, daß noch ein einzelner Mensch noch das andere eintreten wird. Es ist diesen Kreise ganz nicht unangenehm, wenn die Vertreter des alten Systems innerhalb der deutschen Volksgruppe abtreten müssen; denn diese „Alten“ sind ihnen durch die häufige Ausnabnahme des Völkerrundes als die Töneren gefallen und stehen nun einmal in dem anstößigsten Verdacht einer Gefährdung, die sie als „Kontaktskreise“, „Identitätskreise“ bezeichnet. Von diesem Verdacht sind die Jungdeutschen, die sich nun einmal so bald, weil sie in Gegenüberstellung zum alten System stehen, dann aber auch, weil sie sich von jeder zum Nationalsozialismus bekennen und von diesem als die deutsche Erzeugerbewegung anerkannt worden sind, die starke Betonung der Völklichkeit gegenüber dem politischen Staat unter Berufung auf die Bezeichnung des Nationalsozialismus hat das stets mehr als Mißtrauen der politischen Kreise gegen die fremdenpolitischen Kreise, die sich wenigstens in der ersten Zeit der Bewegung, die „B.“ im „Stimme „Pomorkie““, die unterliegen, schon heute diesem Zweifel, daß die Jungdeutsche Partei den Sieg über den „Einheitsblock“ davontragen wird, hat sie doch die moralische Unterfütterung der deutschen Öffentlichkeit im Reiche und bestift sie doch in ihren Reihen Leute, die einer solchen Idee, über den einseitigen Ausgang wird der Führer, diese Hölzer selber entscheiden, ob dann die Jungdeutschen die deutsche Nation wirklich gesündigt, denn die deutsche Seite hat folgen werden, in eine Frage, auf die wir aus dem nächsten Monats Antwort erhalten werden.“

Mit der Aufgabe, die von der deutschen Erneuerungsbewegung zu leisten ist, setzt sich der jungdeutsche Souffleur für Posen-Pommerellen H. R. W i s s e u. a. in folgender Weise auseinander: In dem Kampfe,

der gegenwärtig innerhalb unserer deutschen Volksgruppe in Polen-Pommern gelebt wird, geht es im wesentlichen darum, unser Volkstum zur Selbstverwirklichung zu erziehen. Wir müssen uns darüber klar sein, daß unserer deutschen Bevölkerung zum großen Teil bisher die moralische Haltung einer unbefangenen Selbstverantwortung gefehlt hat. Die älteren Generationen sind auch heute noch in ihrer inneren nationalen Haltung überwiegend nichts anderes, als zufällig nach außerhalb der Reichsgrenzen geflüchte deutsche Menschen, denen zwar formal die Staatsangehörigkeit verlorengegangen ist, die aber damit innerlich noch keineswegs auslanddeutsch geworden sind. Sie sind noch in alten Methoden gefesselt, sie warten auf Befehle, denen sie folgen können, entscheiden sich aber nicht dazu, selbst das Kommando zu übernehmen und eigenverantwortlich zu handeln. Wir müssen heraus aus diesem Zustand. ... Es gibt heute Ideen, die allen Deutschen gemeinsam sind oder sein sollten. Diese Ideen sind es, die uns Befehle in erster Linie zu geben haben. Wenn die Jungdeutsche Partei sich heute die Erneuerungsbewegung nennt, so bedeutet, weil sie die hohe Sendung in sich fühlt, diesen eigenverantwortlichen Geist des Auslanddeutschtums in unsere Volksgemeinschaft hineinzugetragen." Die heute geflüchte Einheit des Deutschtums in Polen und Pommern tritt nun kommen. Aber es ist klar, daß sie erst dann im nationalen

sozialistischen Geiste zu verwirklichen ist, wenn die Vertreter einer überholten Epoche abtreten. "Wir müssen ja doch wieder zusammenkommen", schreibt der Jungdeutsche von Polen in der "Däniger Allgemeinen Zeitung", "und müssen doch wieder alle miteinander arbeiten, wenn wir nicht untergehen wollen. Es sind keine Kräfte übrig, die ausbleiben könnten. Neben den weiten Gebieten der Schul- und Kirchenarbeit, der lokalen, wirtschaftlichen und kulturellen Arbeit ist eine volkspolitische Erziehungsarbeit zu leisten, die den Grundstein einer sozialistischen Gemeinschaft legen wird. ... Hier ist ein Betätigungsfeld für eine politische Partei, wie es reichlich und verantwortungsvoller nicht gedacht werden kann, wie es aber auch von anderen Organisationen nicht geleistet werden kann. ... Dann wird der Kampf nicht zwischen zwei Parteien ausgetragen werden, die beide das gleiche Ziel zu haben behaupten, sondern zwischen den tatsächlich revolutionären Kräften auf der einen Seite und der in langer Arbeit unpolaren Masse unseres Volkstums auf der anderen Seite. Es wird ein Kampf um eine mehr Erneuerung werden, ein Ringen um die Idee der deutschen Menschen. Zu diesem Kampf werden sich alle jungen Kräfte aus beiden Lagern zusammenschließen — bestimmt aber unter einer neuen Führung."

Die soziale Revolutionierung in Polen.

Man muß, um die Stimmung der polnischen Jugend zu verstehen, wissen, wie es im Lande aussieht. Nach ohne jede Hemmung können blaufärbige Vermittler den Getreidehandel beherrschen und dem Bauern seine Ernte für ein Spottgeld abfordern. Der Bauer nimmt das Geld, weil ihm das Mehl an der Rehle liegt. Er fährt auf die Märkte, auf denen es nicht mehr froh und üppig, wie zu Zeiten von Regiments "Bauern" zugeht, um nur einmal von dem hässlichen Elend loszukommen. Der Vollziehungsbeamte oder der Gerichtsvollzieher sind von der einen bis zur anderen im polnischen Dorfe läufige Gäste. Es ist keine Seltenheit, daß der Bauer die letzte Kuh verkauft, nur damit sie ihm nicht mit Gewalt weggenommen wird. Es gibt zahlreiche Familien, die eine wahrhafte "geschlossene Hauswirtschaft" aufgerichtet haben, in der sie alles selbst herstellen. Diese Bauernhöfe spielen im volkswirtschaftlichen Kreislauf schon gar keine Rolle mehr. Sie stehen außerhalb des Marktes.

Das ist nun schon seit Jahren die Lage in einem Lande, dessen Bevölkerung zu 80 v. H. in Gemeinden unter 1000 Einwohnern lebt. Der Staat hat sich gehoben geliegt, ohne daß etwas Durchgreifendes vom Staate geschehen wäre. Was soll aber auch geschehen? In Deutschland kommen zu einem landwirtschaftlichen Erzeuger drei lästige Konsumenten. In Polen ist es genau umgekehrt. Deutschland wohnt vor der Landflucht, Polen würde es als einen Segen empfinden, wenn es seine überschüssige landliche Bevölkerung in der Industrie unterbringen könnte. Wenn man erachtet, daß im Durchschnitt in Europa ein Quadratkilometer Menschen landwirtschaftlichen Wertes ernährt, so hat Polen diesen Durchschnitt mit 100% überschritten. Neben zahllosen Zwangsarbeitern, die eigentlich nicht Bauern in unserem Sinne, sondern landliche Proletarier sind, ist heute ein Drittel der auf dem Lande mohnenden Bevölkerung überpaupertionlos.

Es scheint beinahe obergiebig, auch nur den Versuch einer wirklichen Lösung zu unternehmen. Eine Handelsvertragspolitik, die dem Bauern einen zulässigen Absatzmarkt verschafft, kann angesichts der drängenden Not nicht als auch nur zureichendes auskommen. Preisregulierungsmassnahmen und durch Zerschnitzung bestimmter Richtsätze zwischen den Händlern des Handelsverkehrs zu legen, die den polnischen Bauern vollends in die Verwirrung geführt haben. Aber darüber hinaus wird das Problem einer strukturellen Veränderung des polnischen Landes nicht mehr lange hinausgeschoben sein. Es ist schon viel gefahren auf Befehle, die zur Zusammenlegung der verstreut liegenden bäuerlichen Landbesitzungen führen. Die Frage der gesellschaftlichen Verwirklichung und der Verwirklichung der Produktion werden müssen. Eine starke staatliche Wirtschaftspolitik wird notwendig sein. Es ist eine sehr schwierige Erziehungsarbeit am polnischen Bauern zu leisten, der noch von den Seiten der Schmachta her von Minderwertigkeitsgefühlen befallen ist. Die Kirche hat natürlich nichts dazu getan, um den Bauern innerlich zu stärken.

Das agrarische Problem in Polen ist nur zu lösen im Zusammenhang mit einer großen staatlichen Wirtschaftsplanung, die Stadt und Land einbezieht. Je, diese Wirtschaftsplanung überfordert sogar die Grenzen der inneren Politik und müßte mit dem Aufbauplan der Staatstätigkeit der Verwaltung gekoppelt werden. Die Aufgabe der Arbeitslosigkeit, es erhöht das Zahlungsmittelvermögen der Bevölkerung. Auf Deutschland ist heute nicht mehr, es hat den Mut, große Arbeitsarbeiten in Angriff zu nehmen. Das verhältnismäßig wenig erschöpfte Polen bietet dafür an sich die besten Aussichten. Auf dem Gebiet der Inflationsregulierungen und der Urban-

machung ist unendlich viel zu tun. Durch Intensivierung ließe sich der Stand oder Wert des bäuerlichen Wertes insgesamt heben. Der Staat hofft, daß eine Verbesserung der Preise einen Wertzuwachs für die bäuerlichen Grundstücke bringen und den Bauern gestatten wird, neue Gebiete aufzunehmen. Aber wenn diese Gebiete nicht sinngemäß angelegt werden, so werden sie in kurzer Zeit verbraucht sein, und das Land beginnt neu neuem.

Polen hat lange Zeit die Fragen der Wirtschaftsregelung treiben lassen. Der Staat faktiert mit den Juden, deren beherrschende Stellung im gesamten Handel bekannt ist. Es hat sich ebenfalls mit der Industrie, die in mächtigen Kartellen zusammengefloßen ist und der armen Bevölkerung die Preise diktiert. Mit jedem Jahre prägt es sich klarer, daß die Bevölkerungszunahme und die Produktionsleistung keineswegs miteinander Schritt halten. Aus dieser Lage gibt es nur den Ausweg, das Problem eines planvollen Aufbaues der polnischen Wirtschaft zu einem außerpolitischen zu erweitern. Der polnische Raum muß wirtschaftlich in größere Zusammenhänge hineingezogen werden, um seine Kräfte zu erschöpfen und sich selbst intensiver zu können. Das Schicksal der polnischen Wirtschaftspolitik liegt nicht auf der Nord-Süd-, sondern auf der West-Ost-Achse, und die bedingt eine Zusammenarbeit mit Deutschland. Bisher hat die polnisch-russische Verbindung keine besonderen wirtschaftlichen Vorteile für Polen gebracht. Das würde schon anders aussehen in dem Augenblick, wo Polen die Rolle nach Westen hin, nach Berlin, verlagern könnte. Dann gäme es auch einen ganz anderen Rückhalt für die Handelspolitik und den Wirtschaftsraum, der sich heute unter dem Einfluß der Eltschen der Verbindung mit Polen möglich zu entstehen laßt.

Polen muß sich entscheiden. Das alte Schwanen zwischen Welt- und Orientierung, das bisher auch auf wirtschaftlichem Gebiet zu führen war, muß abgelöst werden durch eine positive Einstellung zu den unmittelbaren Nachbarn, die ihm in der wirtschaftlichen Entfaltung voraus sind. Polen würde sogar eine einzigartige Gelegenheit wahrnehmen, wenn es sich in die Gedanken des deutschen wirtschaftlichen Aufbaues einflößte. Im Zusammenhang mit den Arbeiten zur Industrialisierung und fließenden Regenerierung des deutschen Ostens könnten in der Wirtschaft des polnischen Ostens die besten Voraussetzungen für die Entwicklung kommen, die sich auf den Raum diesseits und jenseits der deutschen Ostgrenzen beziehen. Eine planmäßige Verlagerung des deutschen Straßenbauprogramms nach Osten könnte z. B. der inneren Marktpolitik Polens einen starken Auftrieb geben. Die deutsche wirtschaftliche Kontrolle könnte für eine Intensivierung der polnischen Volkswirtschaft ausser gamt sein. Allerdings darf man den Deutschen nicht zumuten wollen, nur der eines Interessens zu spielen, der den polnischen Bauern zu Gunsten ihrer Wirtschaft zu tun. Polen ist der Staat, mit dem Deutschland die längste und bekanntlich schwierigste gemeinsame Grenze hat. Entweder wird diese Kasse negatig gewertet, wie in der Vergangenheit, oder es wird der Versuch gemacht, den zerstörenden Sinn, der dieser Grenzziehung innewohnt, durch die Organisation einer politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit zu überwinden. Der Raum, der keine natürlichen Hindernisse kennt, muß wieder geschlossen werden. Das ist der tiefste Sinn der neuen Epoche der deutsch-polnischen Politik.

Die bekannte Bedürfnislosigkeit der polnischen Bauern gestaltet zwar den Staat, die größten Wirtschaftlichen zu überfließen. Diese ist jedoch nicht der ungelöste soziale Problem des deutschen Landes, wie wäre das ein sozialer-Standpunkt, der schon einmal das Verhältnis Polens gewesen ist. Der äußere Aufbau, die Aufrüstung eines festen politischen Systems, ist Polen gelungen. Jetzt kommt es auf die innere Revolutionierung an. Dr. Harald Laue.

Nach der Ermordung Pierackis.

Wenn Dr. Goebbels in einem an den polnischen Militärpräsidenten gerichteten Telegramm sein Verbleib zu dem tragischen Tod des Innenministers Pieracki zum Ausdruck gebracht hat, so kann Polen sicher kein, daß diese Bekundung aufrichtiger Teilnahme entgegensteht und der Ausfallung der gesamten öffentlichen Meinung Deutschlands entspricht. Dr. Goebbels erhebt die Rechte von der Ermordung Pierackis, als er aus Polen zurückkehrend, auf dem Flugplatz Cempelhof eintrifft. Zwei Tage vorher hat der Innenminister ihn auf dem Warschauer Flugplatz im Namen der polnischen Regierung begrüßt. Oberst Bronislaw Pieracki gehörte zu den Männern der engsten Umgebung des Marschalls Piłsudski, die der Annäherung ihres Landes an Deutschland am tatkräftigsten die Wege geebnet haben. Er wurde im Jahre 1910 in Gdansk geboren, ist also nicht mehr 40 Jahre alt geworden. Schon als Hochschüler nahm er an der polnischen Unabhängigkeitsbewegung aktiven Anteil; als Legionär war er im Jahre 1914 unter Joseph Piłsudski in den Krieg gegen Rußland. Nach dem Kriege bekleidete er als Generalstabs-offizier eine Reihe führender Ämter und war eine Zeitlang stellvertretender Generalstabschef. Im Jahre 1928, als sich die Oberflächengänge im staatlichen Leben Polens durchzuführen begannen, kam er als Unterstaatssekretär ins Innenministerium und am 1. Januar 1931 wurde er zum 3. Vizepräsident ernannt. Auf diesem Posten hat er verhältnismäßig versucht, sich im Rahmen der deutsch-polnischen Verständigung für eine allmähliche Besserung der Lage der deutschen Volksgruppe in Polen einzusetzen, wobei er freilich auf den hartnäckigen passiven Widerstand der untergeordneten Organe stieß. Die vorläufige Zeitung des Innenministeriums hat Ministerpräsident Rojowski übernommen.

Seit 1922, als der oben erwähnte Staatspräsident Racotowicz der Kugel eines nationaldemokratischen Janakiers zum Opfer fiel, hat Polen kein Attentat erlebt, das mit dieser die öffentliche Meinung erregt hat. Obwohl über die Person des Mörders und seine Hintermänner nichts bekannt ist, richtete sich der Verdacht der Regierungstreuen Kreise sofort gegen die nationaldemokratische Opposition und die Gruppe der Rationalradikalen. Wenige Stunden nach dem Attentat fand eine große Protestversammlung der im Regierungslager lebenden Legion der Jungen statt, und es kam zu gewalttätigen Ausbrüchen der Empörung gegen die nationaldemokratische Presse. Bei der „Gazeta Warszawska“, dem „Kurier Warszawski“ wurden von den Demonstranten die Fensterheben zertrümmert. Die Se-

chäftsräume der Rationalradikalen wurden polnisch durchsucht und zahlreiche Mitglieder dieser Gruppe verhaftet. Außer gegen die Rechte richtete sich der Verdacht der Urheberhaftung zum Teil auch gegen gewisse ukrainische Kreise. Hierbei mag wohl die Erinnerung an die Ermordung Solowjowa, die polnisch-ukrainische aus Konto der sogenannten ukrainischen Militärkommission selbst mich, mich geliebt haben, sowie auch die Nachricht, daß Pieracki für Unklarheiten die Durchführung verschiedener Maßnahmen geplant haben soll, die unter den dortigen Ukrainern eine starke Beunruhigung ausgelöst haben sollen.

Die halbtägliche „Gazeta Polska“ kündigte ein scharfes Vorgehen gegen die Schuldigen an: Wenn es sich herausgestellt habe, in welchem politischen Lager der Mordplan gehehen lie, werde man die kranke Stelle im Staate mit einem einflussreichen Eliten ausbraunen müssen. Für das Verbrechen selbst liege der Mörder persönlich verantwortlich, für das politische Verbrechen aber merke nicht nur der physische Täter, sondern das ganze politische Lager verantwortlich gemacht werden müssen, dem der Täter angehört. Die schändliche Schwäche, die die Regierung seinerzeit bei der Ermordung Racotowicz bewiesen habe, werde sich heute nicht wiederholen. In diesem Sinne hat der Ministerrat bereits am 17. Juni beschloffen, Konzentrationslager zu errichten. Nach der Verordnung können in diesen Lagern Personen untergebracht werden, deren Götter oder Verbalten Anlaß zu der Verurteilung gibt, daß von ihrer Seite eine Verletzung der öffentlichen Sicherheit, Ruhe oder Ordnung droht. Die Überführung in ein Lager erfolgt auf Anordnung der ordentlichen Verwaltungsbehörden, deren begründeter Antrag als hinreichende Grundlage für die Entscheidung des ordentlichen Untersuchungsrichters dient. Gegen die Entscheidung des Richters gibt es keine Berufung. Die Isolierung erfolgt für mindestens drei Monate und, wenn der Internierte in dieser Zeit sein Verbalten nicht ändert, für ein weiteres Vierteljahr. Die Internierten können mit Arbeiten beschäftigt und sollen einem sehr strengen Reglement unterworfen werden. Es sind in allen Teilen Polens bereits jahrelange Verhaftungen erfolgt. Neben Angehörigen der nationalradikalen Gruppe und der nationaldemokratischen Partei sind insbesondere Kommunisten und Ukrainer festgenommen worden. Es ist allgemein damit zu rechnen, daß die polnische Regierung die Fäden der Innenpolitik in Zukunft erheblich fester anziehen und scharf gegen die Kreise vorzugehen wird, die den friedlichen inneren Aufbau Polens durch Sabotage und Hege gefährden.

Die polnische Regierung und die Juden.

Die polnische Regierung hat lange versucht, sich in der Judenfrage indifferent zu verhalten. Sie hat gegenüber der russischen Eingliederung jüdischer Elemente in führende Positionen des wirtschaftlichen, politischen und geistigen Lebens nichts unternommen. Sie hat es vermieden, die soziale Frage als ein Problem der nationalen Notwendigkeit des von den Juden erdrückten polnischen Mittelstandes Mittel- und Opolens anzufassen. Sie hat nichts Ernstliches gegen den jüdischen Zensurenhandel, der den Bauern auslöst, unternommen. Es ist sicherlich nicht so, daß die polnische Regierung nicht weiß, wie der Jude als Händler und Bankiermacher, als Versteher und Löhner nicht, aber dem polnischen Volk nahe, wie er verachtet und lächerlich wird. Aber sie hat ihre innen- und außenpolitischen Gründe, sich in der Judenfrage Zurückhaltung aufzurufen, und zwar dieses, daß die Juden in Polen, das etwa 3 1/2 Millionen Juden besitzt, die in den Großstädten ein Drittel der Hälfte, in den Mittel- und Kleinstädten bis zu vier Fünfteln der Bewohner ausmachen, weit schwieriger anzufassen als etwa in Deutschland.

Eredem wird die polnische Regierung nicht um die Notwendigkeit herumkommen, sich einmal mit der Judenfrage auseinanderzusetzen. Sie hat es in den Fällen, in denen sie durch „antisemitische Ausschreitungen“ und dergleichen zu einer Stellungnahme gezwungen war, wie meist in einer Weise getan, mit der die Juden zufrieden sein konnten. Die Judenfeindschaft ist im polnischen Volke wie auch innerhalb der anderen Volksgruppen Polens, insbesondere unter den Ukrainern Opolens, stetig im Wachsen. Die polnische Regierung könnte bei den Ukrainern sicherlich moralische Eroberungen machen, wenn sie gegen diese aus wirtschaftlicher Verneinung geborenen Rassenunterschieden gegen die Juden nicht die volle Schärfe ihres staatlichen Apparates einsetzte. Wenn die Nationaldemokratie trotz ihrer ideologischen Brüchigkeit heute in Polen immer noch einen beachtlichen Faktor darstellt, so liegt das nicht zuletzt daran, daß sie aus der im Volke vorhandenen jüdischen Stimmung Kapital zu schlagen und die lässige Haltung der Regierung gegenüber dem Werdenden des Judentums im geistigen, wirtschaftlichen und öffentlichen Leben des Staates propagandistisch auszunutzen versteht. Man wird daher auch sagen können, daß die Regierung in der polnischen Jugend einen wesentlich stärkeren Anhang besitzen würde, wenn sie in der Judenfrage eine andere Stellung einnähme.

Soll überall, wo sich die polnische Jugend organisiert hat, spielt diese Frage, sei es sozial, weitentfänglich oder rassistisch, eine höchst bedeutsame

Rolle. Die polnischen Jugendgruppen, die sich im Laufe des letzten und des gegenwärtigen Jahres in Polen nicht haben unter starkem Zulauf gehalten, sind sehr antijüdisch. Das gilt für die polnischen Rationalradikalen, deren Anhängergerichte sich im wesentlichen aus — meist arbeitslosen — jungen Polen der ober-schlesischen und kongrepolnischen Industriegebiete zusammensetzen und deren Dresse den Kampf gegen die Juden als einen ihrer Hauptprogramme verkündet. Das gilt auch von den Rationalradikalen, die sich als die aktiven Kräfte von der veralteten Nationaldemokratie losgelöst haben und in ihrem Warschauer Lager, der jüdischen „Soyuz“, die Kampfflagge haken in den Zeichen rücken. Die „Soyuz“ wurde kürzlich in ihrem Hauptausbreitungsgebiet, der Wojewodschaft Schlesien sowie in einigen anderen Provinzen aufgelöst und verboten. Von dem jüdischen Schicksal werden die Rationalradikalen betroffen. Was man aus jüdisch zu diesen Gruppen sagen mag, der in ihnen lebendige Antisemitismus ist durch politische Verbote nicht zu unterdrücken. Nun ist die polnische Regierung seit Jahren bestrebt, die politische Aktivität drängende Jugend von den oppositionellen Parteien, insbesondere von den Rationalradikalen zu trennen. Zu diesem Bestreben wurde im Jahre 1930 die Legion der Jungen geschaffen. Unmittelbar es dieser Piłsudski-Jugend gelungen ist, den Einfluss der Enden zu brechen, läßt sich schwer sagen. Feststellen läßt sich jedoch, daß sich auch in dieser Jugendorganisation die Judenfrage als ein Faktor erwiesen hat, an dem sich die Geister scheiden. Die Abspaltung von der Legion der Jungen, von der die Presse vor einiger Zeit zu berichten wollte, gehen auf die Unzufriedenheit eines Seiles der in der Legion organisierten akademischen Jugend mit der jüdisch durchgeführten und beeinflussten Verberberung zurück. Diese Säuberungsbewegung, deren Ziel, die weit über das hinausgehende, was die Begründer der Legion der Jungen ursprünglich bemerkten; sie verdrängt ein radikales Programm, dem man vorzuziehen, daß es eine starke Beeinflussung von bolschewistischer Seite her aufweist und in seinen Konsequenzen geradezu auf eine Verneinung der Grundlagen des polnischen Staates hinausläuft. Hier tritt der Regierung in ihrer eigenen Jugendorganisation die Judenfrage von der anderen Seite entgegen: der jüdische Lebensstil, der sich in der jüdischen Jugend in der jüdischen Jugend überall dort bemerkbar macht, wo der Grundjah „Freie Bahn dem Tüchtigen“ allzu liberal aufgefaßt wird.

Leitfische Journalisten schreiben über ihre Deutschlandsfahrt.

Es ist einen Monat her, daß die leitenden Journalisten ihre Deputation zu Frankfurt, eine geraume Frist für unser laßendes Geschick! Die fremden Gäste wurden aus Riga mit dem Riesenflugzeug „General-Edelmarshall von Hindenburg“ abgeholt. Im Laufe eines zehnjährigen Aufenthalts hatten sie Gelegenheit, Deutschland bis an den Rhein und bis an die bayerischen Alpen kennen zu lernen. Die Abordnung, bestehend aus sieben Mitgliedern, leitenden Hauptabtheilungs- und aus einem Leiter der Presseabtheilung, leitendem Generalmajor von Sessak an der Spitze, wurde daher nicht etwa die ausgetretene Pfade geführt, die einem internationalen Republikanismus deutsche Panthschaft und deutsches Volk im Festtagsslang zeigen, sondern dahin, wo sie das schlaueste Aufstadium im Weltgeschehen finden konnte. Wenn ein Volk ohne die Arbeit der Fremden nicht leben könnte, so sehr schätzte es seine deutsche, so konnte die deutsche Gemüthsart nicht ohne die Stätte haben, sein Gesicht auf den Weltmarkt zu wenden. Im den Fremdling, dem das deutsche Volk so schaffend und merkend, jugendlich ermahnt wurde, brauchte der Glaube an das friedliche Streben Deutschlands nicht erst auf Umwegen nahegebracht zu werden. Was seine eigenen Augen sehen, sprach eine vornehmliche und nicht zu übersehende Sprache. So war denn das Programm der Arbeit weniger auf rauhlebende, sondern auf feinsinnige Beschäftigung mit Arbeitssorgen, Vorkursen der Reichsausgaben, industriellen Großbetrieben. Ebenso selbstverständlich gehört dazu die Möglichkeit persönlicher Verührung mit Schaffenden aller Schichten der Nation, insbesondere mit solchen Männern, die den Göttern alles Willenszweck über das neue Deutschland mittheilen imhoben waren und ihnen die tiefe Verantwortung für die Zukunft der Nation zugetheilt war. In der That ist die deutsche Weltanschauung in der That die deutsche Weltanschauung. Die deutsche Weltanschauung mußten doch wohl genügen, um bei jedem, auch dem anfangs künftigen, fremden Beobachter den starken, unmittelbaren Eindruck von einem Volk der Arbeit und des Friedens zu erwecken, eine Welt von Vorurteilen, die Unkenntnis und Mangel an Verständnis großartig waren, verfliegen zu lassen und alle Einwürfe, die eben noch so hartig über den deutschen Reichthum und die deutsche Weltanschauung ausgesprochen wurden, zu vernichten. Die deutschen Redner konnten als Beweis dafür gelten, daß die Arbeitnehmer ein der Wahrheit näheres Bild vom neuen Deutschland mit nach Hause nehmen, als es mitgebracht hatten. So erklärte der Führer der Abordnung, er hätte auf den deutschen Straßen nichts als endlose vorübergehende Menschen und Dromedare zu sehen erachtet. Statt dessen sah er noch ein Volk, das aus der Arbeit den Lebensgenuß schafft hin und wieder brockbrochen können, der bestimmende Gedanke wäre jedoch der eines Volkes an der Arbeit gemessen. Von der inneren Unruhe, die einer gewissen ausständlichen Presse zufolge im Reich herrschen sollte, habe er kein Anzeichen verspürt, wohl aber habe er eine Ordnung und Disziplin angetroffen, um die die deutsche Weltanschauung zu bewahren vermöge. Dem deutschen Volk herrsche die Achtung, die die deutsche Weltanschauung auf den langen Zeit des Rieberganges auf allen Gebieten endlich wieder aufwärts und vorwärts, einer besseren Zukunft entgegen. Weiterhin stellte Herr Sessak fest, eine Nation, die ein Riesenwerk vom Ausmaße der Reichsausgaben begonnen habe, könne unmöglich kriegslustig sein, da zur Durchführung einer solchen Cat lange Jahre des Friedens erforderlich seien. Mit dieser Bemerkung, zu verstehen, Herr Sessak noch, die deutsche Weltanschauung, die die deutsche Weltanschauung in der Heimat die neu gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten keineswegs vorurtheilhaft,

[illegible]

an das Märchen vom bösen deutschen Wolf gewöhnt. Wie konnten sie jetzt plötzlich vom deutschen Volk als Volk der Arbeit und des Friedens handeln!

Das politische Volk hat über 700 Jahre lang seine baltische Heimat mit der Volksgruppe der deutschen Völler geteilt. Die kulturtragende Schicht der Lebensbevölkerung haben viele Jahrhunderte hindurch nur diese letzteren allein gebildet. Eine volksdemokratische nur in den abendländischen Kulturkreis allmählich hineinwachsende lettische Bildungsschicht ist erst seit den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts in Lathien begriffen. Die Überwältigung des lettischen Volks durch das Deutsche war ein großer Scherz vorwärts getrieben. Die russische Kultur und die lettischen Volkshskultur kamen ohne Ausnahme aus nördlich-germanischem Bereich. Das Wachstum dieser neuen Volksgestaltung muß unter stürkcher Beeinflussung der besonderen deutschen Prägung abendländischen Volkes erfolgen, da ja die baltischen Deutschen lange Zeit hindurch seine einzigen Mittler waren. Diese geringe Entwicklungserfahre erst einen Anlaß zur Überzeugung gab, daß die russische Kultur nicht unter dem Einfluß liberaler Demokratie, sondern unter dem Einfluß Randgebiete schritt. Panoslawische Heißsporne beteten den Nationalitätenhaat unter dem Szepter der Dynastie Romanow-Hollstein-Gottorp in die unerfüllbare Aufgabe hinein, aus dem friedlichen Nebeneinander einer Unzahl verschiedenartiger Volkstämme der Monarchie einen starken, einheitlichen russischen Nationalstaat zu gestalten. An den Oslawprovinzen mußten die Politiker der Russifizierung in der Lage sein mit Recht die gefährlichsten Widerstände ihrer Unterwerfung zu erwarten. Die russischen Völler, die sich annehmen, gingen die russischen Politiker darauf aus, im Baltikum zunächst die Ausnutzung und Förderung des erwachenden Volksbewußtseins der Völler und Esten eine von deutschem Wesen getrennte, diesem abgeneigte, ja feindliche, neue lettische oder ethnische Bildungsschicht zu pflanzen. Man erhoffte russischerseits von den neuen Intellektuellen ein baldiges Aufgehen im Nationaltum, da von dieser Schicht ein starkes volkshches Bewußtseinsvermögen nicht vorauszusetzen war. Jedemfalls aber hoffte man, daß über ein geftigliches Werkzeug im Kampf gegen das selbständige Nationaltum der Deutschen und unter vollen Sturmbeden gegen die damals noch unerlebte Jahrhunderte alte, baltische Stellung des Deutschtums.

So enthielt in baltischen Völkern unter laudbarem dem Einfluß eine entzweierte, heimatfremde, weil stark rücksichtlich beschränkte Schicht einheimischer Intellektueller, die bei plötzlicher Anschuldung des fremden Einflusses, liberalistisch wurden und durch, wie sie war, in eine Überhöhung des eigenen und eine feindselige Mißachtung jedes anderen Volkstums verfallen mußte. Das trat nach dem Zusammenbruch der russischen Herrschaft in den Randgebieten an der Spitze ein. Heute sind diese Randgebiete in den Besitz der Deutschen gekommen. Und die deutsche Kultur, die durch die liberalistische Struktur des kaiserlichen Aufbaues in Preußen möglicherweise geworden sind. Bis zu der vor wenigen Wochen erfolgten Aufrichtung des autoritären neuen Staates waren sie es, die der lettischen Geistigkeit den Stempel ihres Geistes aufprägten, und nicht die gesund geliebten, heimatverbundenen breiten Schichten des Volkes. Insbesondere die Presse war die abstraktste Domäne der Intellektuellen, deren Einstellung zum „autonomen Volk“, der angeblich die abendliche Kultur zu bedrohen soll, die in der That die besten Institutionen des liberalen Propaganda des Weltkrieges unterließ. Der Deutsche als Feind des lettischen Volkes wurde zu einem bleibenden Inimicitia durch die geistigen Nüchternheit dieser Kreise. Man konnte sich, besonders in der Zeit nach dem Kriege, nicht genug tun, seinem Volke zu predigen, daß deutsche Kultur und lettische Volksseele unvereinbare Begriffe seien, daß wohl eine geistige Annäherung des Lettens zum Deutschen aber aus geschäftlichen Wesen denkbar und auch nützenswert sei, zu nach dem Sondergehank des Predigers, doch falls ein Irrtum sei. Nach dem Siege der deutschen Revolution gerieten diese Letztensgelehrten deutschen Dingen gegenüber rollende aus dem Gleichgewicht, vernachlässigten sie doch die Unmöglichkeit nicht anders zu sehen, als durch die trüben Brillen des feindseligen Auslands und ihrer eigenen Vorurteile. Die unermüdliche Aufklärungsarbeit deutscher Völker wurde als befangen abgelehnt. Der Staatsfeind der Regierung Manns und damit die Befähigung der bis dahin als Sozialist der Menschheit repräsentierten demokratischen Staatskultur wurde die deutsche Kultur, getragen von der Volksgemeinschaft der neuen Staatsführung brachte einschneidende Veränderungen für die deutsche Volksgruppe in Preußen. Das neue Schulgesetz führte die deutschen Sonderrechte in Bezug auf das eigene Schulleben weitestgehend ein, durch ein Sprachgesetz wurde der Gebrauch der deutschen Sprache im öffentlichen Leben nahezu unmöglich gemacht. Trotz alledem brachte die Aufrichtung des Lettensstaates, die von einer schmerzhaft sich gleichstehenden Presse erfüllt begründet wurde, die Verehrer weltweiter Gedankengänge, die Weltmacht des neuen Staates. Die deutsche Kultur wurde in der Lettensordnung, während dem siegerunden neuen Grundrissen der Lettensordnung aus dem bisher so verkörpert Deutschland nicht unerkennbar an der Spitze und nicht mehr zu erkennen war.

Wenn einer eine Reise tut, dann kann er was erzählen. Selten ist es aber einer Reisegesellschaft so schwer gemacht worden, sich der Erwägung zu entziehen, wie den Deutschpolenfahrern von der letzten Presse. Sie mußten entweder ihr Publikum schwer enttäuschen und ihre ganze journalistische Vergangenheit in Frage stellen, oder aber die Pflicht objektiver Berichterstattung grübeln vorlegen. Nicht ohne Erleichterung ließ man in der sonst erst in nehmenden Krieger Zeitung "Gottis" mit ein eingemordeter Artikelreiber, der "Welt", sich aus der Klemme zieht. Amots überschreibt die Schilderung seiner Reiseindrücke "Melioration der Simpsie und des Menschen". Er ist mit offenen Augen durch die Arbeitsdienstage des neuen "Reides" gegangen, hat gesehen, was dort vor sich geht und morauf es dabei ankommt. Er hat gemerkt, daß das nationalsozialistische Deutschland nicht nur Simpsie trocken legen und mitten im Frieden neue Akterprovinzen gewinnen will, sondern auch darauf aus ist, die Seelen der Menschen zu "meliorieren", das heißt: besser zu machen. Herr Amots hat sich erkannt, daß diese Arbeit der Verbesserung, wie er sie nennt, dadurch geschehen soll, daß der Geist des Standeshormuts und des Bildungsbüchels, aber auch die volksverhetzende Idee des Klassenkampfes und Klassenhasses ausgerottet werden soll durch die gemeinsame körperliche Arbeit der Jugend aller Volksschichten zu gemeinem Nutzen. Auch über das Erlebnis der Vagereisenschaft scheint unter Geistlich Gedanken gemalt zu haben, indem er spricht von der Aufgabe des Arbeitslagers, ein Abbild der neuen nationalsozialistischen Volksgemeinschaft in kleinen zu sein. Nicht entgangen ist Herrn Amots das Bestreben des Arbeitsbundes,

Arbeit nicht als Mittel hinzustellen, sondern auch als Selbstzweck. Arbeit soll geübt und zum Schluß, mit dem eine vergangene Zeit sie belastet hat, erfüllt werden. Arbeit wird zum Segen. Demnach kann jeder deutsche Geist die Ausführungen dieses Seelensheimers an der Deutschpolenfahrt der letzten Presse begrüßen und seine Freude an der Schärfe der Beobachtung und Erforschbarkeit des Urteils haben. Doch ist das nicht alles. Die Idee des Arbeitsbundes, wie so manche andere über den neuen Deutschland, so führt Herr Amots fort, ist richtig und gut. Ob aber überhaupt und inwieweit es den Erben der neuen Gedanken gelungen sei, diese in die Wirklichkeit umzusetzen, darüber konnte natürlich der oberflächliche Eindruck einer zehntägigen Fahrt keine Klarheit verschaffen. Durch diese Hinterlist flüchtet sich Herr Amots zuletzt doch noch vor der Fülle überzeugender Gesichte in den vielen letzten Intellektuellen zur zweiten Haut gewordenen Abstand aller deutschen Dingen gegenüber.

Doch ist die Frühlingsfahrt der letzten Presseleute ins neue deutsche Reich vielleicht trotzdem nicht nutzlos gewesen. Vielleicht wird sich doch der eine oder andere von den Seelensheimern in einer stillen Stunde sagen, daß es doch wohl zu früh war, von der deutschen Sendung als von einem Gegenstand historischer Reminiscenzen zu reden. Die deutsche Sendung gehört nicht der Vergangenheit an, sondern harret nach der Vollendung. Das deutsche Volk und insbesondere das neue Geschlecht von heute hat dem europäischen Osten noch vieles zu sagen und manns zu bringen. Wohl dem, der Ohren hat, zu hören, und Hände ausstreckt, zu empfangen.

Rbs.

Ostland-Woche.

Dr. Wilms in Posen.

Der letzte deutsche Oberbürgermeister der Stadt Posen, Dr. Wilms, hielt sich kürzlich einige Tage in Posen auf. Er war vom jetzigen Stadtpräsidenten Ratajki zu diesem Besuch eingeladen worden und wurde von diesem in Begleitung mehrerer höherer städtischer Beamten bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof empfangen. Zwischen Dr. Wilms und Ratajki hatte anfänglich der deutsch-polnischen Verständigung seinerzeit ein Briefwechsel stattgefunden, der den Ausgangspunkt des jetzigen Besuchs des ehemaligen Stadtobershauptes in Posen bildete. Dr. Wilms hatte Gelegenheit, die Veränderungen, die an der Stätte seines jetzigen Wirkens seit 1918 vor sich gegangen sind, zu bezeugen und das Gedächtnis des am Garbischfriedhof ruhenden Sohnes zu besuchen. Er überreichte dem polnischen Stadtobershaupt sein Bildnis, das im Vorzimmer des Stadtverordnetenversammlungssaales ausgestellt werden soll, wo es als einziges Oberbürgermeisterbild bisher noch zu sehen ist. Dr. Wilms hat sich mit dem Besuch des letzten deutschen Oberbürgermeisters offenbar gar nicht zufrieden. Er fühlte sich wohl durch seine frühere Haltung gegen Dr. Wilms noch zu stark belastet, um dem jetzt als Geist in Posen Weilen den unbefangenen gegenüberzutreten zu können. — Das polnische Innenministerium hat die Wahl des der Nationaldemokratischen Partei angehörenden Dr. Mieczkowski zum Oberbürgermeister von Posen nicht bestätigt und eine Neuwahl für den 26. Juni angeordnet. Die Regierungsbildung wird der Abgeordnete Dr. Surynski in Posen angebracht. Die polnische Stadtverordnetenversammlung hat eine nationaldemokratische Mehrheit, die sich jedoch, wenn nicht eine Auflösung der Stadtverordnetenversammlung angeordnet werden soll, den Wünschen der Regierungspartei wider setzen müssen, da sonst ein Regierungskommissar eingesetzt werden würde.

Deutsch-polnischer Fremdenverkehr.

Im Warshaw trafen kürzlich Vertreter des Deutschen Reisebüros ein, um mit den zuständigen polnischen Stellen Vereinbarungen über eine Erweiterung des Fremdenverkehrs zu treffen. Wie verlautet, sollen im Laufe dieses Sommers etwa 3000 deutsche Reisende nach Warschau oder in längere Aufenthalts nach Polen reisen. Auch ist u. a. ein Sonderzug von Berlin nach Warshaw zur diesjährigen Veranstaltung des Europarandtages geplant, über die Fahrpläne der polnischen Sonderzüge nach Deutschland ist noch nichts Näheres bekannt. Doch ist dem Verband der deutschen Katholiken in Rommiki bereits die Mitteilung zugegangen, daß das polnische Innenministerium seine Zustimmung zur Erteilung von verbleibenden Ausreisepässen für Besucher der Pajonsspiele in Oberamergau erteilt hat.

Deutsche Wissenschaft in Polen.

In der Posener Universität fand zum erstenmal eine Vorlesung Deutsch-polnischer medizinischer Wissenschaft statt. Es handelte sich um Vorträge des Medizinisch-Kinematographischen Instituts der Universität Berlin. Die Vorführung stand unter dem Protektorat des Rektors der Posener Universität und des Dekans der medizinischen Fakultät. Anwesend war ein großer Kreis interessierter Universitätsmediziner und frei praktizierender Ärzte. Die Filme, in denen u. a. die Herztätigkeit, eine chirurgische gynäkologische Operation und anormale Geburten gezeigt wurden und die außerordentliche künstlerische Leistungen darstellten, wurden mit großem Beifall aufgenommen. Die Vorführung, die von Aufträgen des Direktors der Posener Universitätsklinik Prof.

Romowski und des Direktors des Kinematographischen Universitätsinstituts der Berliner Charité, von V. A. eingeleitet wurde, ist als ein erster Schritt zum Ausbau der wissenschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen zu begrüßen.

Polnische Aufflandsreisen in Ostoberschlesien?

Der oberbesessliche Aufflandsreisenverband wird am 18. und 19. August große Feiern zur Erinnerung an den Ausbruch des ersten polnischen Aufflandes in Ostoberschlesien veranstalten. Anlässlich der 15. Wiederkehr des Aufflandsbeginns soll die Feier dieses Mal in besonders großem Stil durchgeführt werden. Sie wird mit dem bereits vielfach gemeldeten Marsch an die Oder beginnen, an den sich eine Gedächtnisfahrt mit Kraftwagen und Motorrädern anschließen soll. Wie läßt sich eine solche Veranstaltung mit der deutsch-polnischen Annäherung vereinbaren, nachdem Deutschland in diesem Jahre auf die Durchführung der Abstimmungsreisen verzichtet hat?

Von den deutschen Gymnasien in Posen.

Das Schiller-Gymnasium in Posen und die Goethe-Schule in Graudenz haben vom neuen Schuljahr an die vollen Rechte erhalten; d. h. sie sind den Staatschulen völlig gleichgeordnet. Diese Tatsache ist ebenso zu begrüßen wie die, dem Schuldirektor des Pölschischen Gymnasiums in Stille zugegangene Mitteilung des Wojewodschafsamtes, daß das bisherige Gebäude des Gymnasiums nach Durchführung einiger äußerlicher Änderungen als ausreichend anerkannt wird, wenn auch nur für die Zeit von drei Jahren. — Der Leiter des deutschen Schülerinternats in Vissa, Studentat Dr. Labrs, ist an das Staatliche Gymnasium in Mielitz versetzt worden. — Dr. Labrs ist der letzte der in der Wojewodschaf Polen tätig gewesen reisebüroische Philologe. Er hatte bis zum Jahre 1924 am Völsch deutschen Gymnasium unterrichtet, mußte aber als Reichsdeutscher auf Anordnung der polnischen Behörden diesen Unterricht aufgeben und hatte seitdem die Leitung des deutschen Schülerinternats in Vissa. Da die wiederholten Bemühungen, von den polnischen Behörden wieder die Unterrichtserlaubnis zu erhalten, vergeblich waren, hat Dr. Labrs jetzt die Wojewodschaf Polen verlassen.

Sefängnis für Mitterförsorge.

Charlotte Drens aus Posen leitete im Auftrage des Landesverbandes der evangelischen Frauenvereine im vorigen Winter eine Sefängnis für Jungfrauen in Scherzendorf bei Bromberg, wo die jungen Mütter auf religiöser Grundlage Erziehungsgesänge aller Art bezeichnen sollten und in Babel- und Singabenden praktische Anleitungen für ihre Kinder bekamen. Diese Freiheit wurde bereits am ersten Tage durch eine Hausfuchung unterbrochen und derbeten, Charlotte Drens wurde vom Bromberger Städtischen

Unverzüglich müssen Neubestellungen

auf unser Ostland für das 3. Vierteljahr

aufgegeben werden. — Bei später erfolgenden Bestellungen ist eine Sonderbeilage von 20 Pf. zu zahlen. Der Bezugspreis für 1 Vierteljahr beträgt 1,50 M. (ohne Zuleitungsgebühr).

100 Zloty Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängnis verurteilt; der Staat hat der Ansicht, daß die Veranlassung eine „allgemeine Erziehungsanstalt oder Schule“ sei und die Veranlassung nicht die bisher voranschreitende Verfallungslage sei. Gegen dieses Urteil ist die Verfallungslage sofort Verurteilung eingeleitet worden. Eine solche Verfallungslage, wie sie im vorigen Winter in Schüttersdorf stattfand, liegt durchaus auf der Linie der evangelischen Mittererbi, die zu den Aufgaben der evangelischen Stufenhilfe gehört und die dort gehaltenen Vorträge und Anstellungen können unmöglich als Ausübung eines Verbrechens gelten. Ebenso stellt eine einmalige Veranlassung keinen systematischen Kurlen dar, der unter die in dem Gerichtsurteil angegebenen ministeriellen Bestimmungen fällt.

Benachteiligung der Deutschen in Polen.

Das bürgerliche Karmowitz hat die Liquidation des Alten Karmowitz Karmowitz verurteilt. Begründet wird dieser Schlag gegen einen der ältesten deutschen Karmowitz Polens, der im Oktober dieses Jahres sein 50jähriges Bestehen hätte feiern können, damit, daß der Verein nach Art. 10 des Statuts verpflichtet war, alljährlich den neuen Vorstand zu wählen, was seit einer Reihe von Jahren nicht mehr geschehen sei. Der Verein hatte auf Aufforderung des Gerichts in diesem Jahre seine Versammlungen einberufen, um den jeweiligen Vorständen zu genügen. Die Versammlungen sind jedoch von der Polizei aufgelöst worden, so daß der Aufforderung des Gerichts nicht nachkommen werden konnte.

Der Prinzipal des Ploch hat sich erneut in mehreren Ereignissen an den Gehörbund gemeldet, um auf die ungewünschte Lage hinzuweisen, die durch die Beschlagnahmen der polnischen Behörden in seinen Betrieben entstanden ist. Tatsächlich wird die Lage immer mehr beschwerlich. Die Behörden setzen noch immer die Pfandungen fort. Alles Vorgeht wird sofort beschlagnahmt. Der augenblickliche Zustand sieht einer Zwangsverwaltung sehr sehr ähnlich, die Löhne und Gehälter konnten nur zum Teil ausbezahlt werden.

Bei der Gemeindevahl in Łódź hat die Deutsche Wahlfront über 18.000 Stimmen erzielt, jedoch nur ein Mandat erhalten, während die P. die Juden bei nur wenig mehr Stimmen, nämlich 20.000, nicht weniger als neun Sitze im Stadtparlament einnehmen werden. Die Deutsche Wahlfront hat gegen diese furchtbare Mandatverteilung Protest angemeldet. Sie hat diesen Protest dann begründet, daß ein Mandat dem Regierungsklub zugeteilt worden ist, das nach dem Wahlergebnis eigentlich der deutschen Ploch hätte zuerkannt werden müssen.

An den deutschen Mittelschulen in Katowice waren im März d. J. nach 28 deutsche Lehrkräfte beschäftigt. Bis Ende Mai waren hiervon bereits 20 entlassen. Die Entlassung der restlichen acht steht, wie die deutschen Schulleitungen in Polen mehren, unmittelbar bevor. Den Lehrern wurde vorgeschrieben, für ihren Unterricht ihren eigenen Berufsverband ohne Wissen ihrer polnischen Vorgesetzten unterhalten zu lassen. An Polen wird also deutschen Lehrkräften wegen einer Handlungsweise, die in Bezug auf die Lehrer an polnischen Auslandsschulen als erlaubt und selbstverständlich gilt, die Lehrzulassung entzogen.

Am 1. Juni sollte auf dem Spielplatz in Janodzie (Ostoberschießen) ein kleines Fest der deutschen Kinder stattfinden. Im letzten Augenblick wurde die Abhaltung des Festes, das bereits in allen Einzelheiten vorbereitet war, vom polnischen Kreisinspektoren durch fernmündliche Anweisung verboten.

Streichhölzer, Tee, Spirit, Apfelsinen...

Die „Deutsche Rundschau“ in Bromberg brachte folgende Betrachtung, die in jerschkolischen Weise das katechetische Mißverständnis schildert, das in Polen zwischen den Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und denjenigen der durch Zölle und Monopole übermäßig verteuerten Luxuswaren und Genussmitteln, wie Streichhölzer, Schnaps, Tee, Apfelsinen usw. besteht:

... Für 100 Kilogramm Roggen zu 14 österreichischen Kronen ergibt man vor dem Kriege 100 Pakete Streichhölzer zu 14 Heller. In jedem Paket 10 Schachteln, d. h. für 100 Kilogramm Roggen 1000 Schachteln Hölzer. Heute gibt es aber dafür nur 140 Schachteln. Die Polen sind grotesk-katechetisch. Jeder Mensch im ganzen Lande, der Steuerkonten einstellt, bezahlt ein Feuerzeug. Vielleicht ein Feuerzeug geheimer Staatsdiener, meistens ist es geschmuggelt und unerlaubt. Der Finanzminister selbst jagt die Anzahl der in Loden vorhandenen Feuerzeuge auf 1.000.000 Stück, die alle mit 10 Zloty versteuert sein sollten. Der Siskus erzielt jedoch im abgelaufenen Wirtschaftsjahr nur einen Ertrag von 1100 Zloty, was 110 Feuerzeugen entspricht. Daraus resultiert, daß die polnische Dorf zu arbeitslosen Wirtschaftsformen rückt. Die Frau mit dem Gefäß, worin sie von der Nachbarin sich Gut holen geht, ist eine alltägliche Erscheinung. Das geschmuggelte Feuerzeug in der Tasche des Steueramtssekretärs ist an der Tagesordnung.

Man geht 1. B. ein armer Landwirt in Polen auf eine unbedeutende Weile. Seine Selbstzucht ist schapp wie das Futter einer trocknen Kuh. Man verpflügt er doch nach 10 Stunden Arbeit das Weizenfeld nach einem warmen Getränk. Also ein Glas Tee mit dem omelette Kuchen, Teeher mit etwas gelbem Eigelb herum, Brot, Ordnung, Schreik! — 1,70 Zloty. Er muß 17 Liter volle, fetten, süßen, schäumenden Milch verkaufen, um ein Glas Tee — braunes

Wasser mit einem Vögel Grieskraut — sich erlauben zu können. Schilmschneebänken umhüllt das Hirn des armen Landwirts. Endlich kommt er zur Stadt. Er hat Hunger. Zum Restaurant langt es nicht, er besetzt mit Entsetzen an den köhlernen Tischen, die für den ersten Kuch zwei Ege meken mühen, und belächelt daher mit Recht, für ein normales Mittagessen den Bruttoertrag von einem Sektor guten, schmeckgebundenen Likörs anlegen zu müssen. In seiner Mantelfelle fühlt er mit freudigem Schreck zwei Semmeln, die ihm seine treuherzige Gattin unter Tränen hineinschmachtet hat. Zuversichtlich tritt er in den nächsten Wirtshaus und verlangt 10 Dekagramm Schinken. Preis 40 Groschen, d. h. ein Kilogramm Schinken 4 Zloty. Sein Geldbeutel sinkt der Begehrigkeit in eine Schieflage und abgerückt unter Tränen der schönen, weißen Schenken, die er vor wenig Tagen, um seine Reise zu finanzieren, mit 40 Groschen per Kilogramm lebend hat verkaufen müssen. Siehe ihren Schinken! Um seinen Lebensgehilfen aufzuheben, monkt der arme Landwirt nur nächsten Verkaufsstelle von Erzeugnissen der Spiritus-Monopolverwaltung. Mit Aufbietung seiner letzten körperlichen und finanziellen Kräfte verlangt er einen Liter Rektifikat. Preis 10,50 Zloty. Wohlgeleitete Ohnmacht umfängt seine Sinne. An seinem Hirt ein Hexentanz von Zuhlen. Ein Liter Rektifikat aus meiner Brenner 65 Groschen, Kirchenpilsener sogar nur 35 Groschen; d. h. 1500 o. 5. bis 2900 o. 5. Aufschlop vom Erzeuger zum Verbraucher!

Ein Arzt muß gerufen werden. Er konstatiert Atonie. Allerdings Heilmittel: täglich fünf Apfelsinen und zwei Zitronen! Eine Apfelsine 80 Groschen, eine Zitrone 25 Groschen, d. h. 4,50 Zloty täglich, d. h. in zwei Tagen den Wert eines anfänglichen Kurses...

Polen und die deutsche Zollerhöhung für Gänse.

Die von Deutschland vorgenommene Zollerhöhung bei der Einfuhr von Gänzen und Gänsefüßeln, die am 1. Juli in Kraft tritt, hat in polnischen Exportkreisen einige Unruhe hervorgerufen. Von der deutschen Einfuhr im Jahre 1933 sah 75 o. 5. auf Polen. Von der polnischen Gesamteinfuhr an Gänzen im Werte von 5,4 Mill. Zloty hat Deutschland für 5,3 Mill. abgenommen, was 98 o. 5. der Gesamteinfuhr entspricht. Man ist der Ansicht, daß, falls es Polen nicht gelingt, bis zum Inkrafttreten der neuen Zollbestimmungen eine Vorzugsbehandlung seitens Deutschland zu erlangen, die polnische Gänseausfuhr nach Deutschland große Schwierigkeiten zu überwinden haben wird, was einen starken Rückgang der Ausfuhr zur Folge haben könnte.

Das polnische Wankneben.

Ende des Jahres 1933 waren nach den Angaben des Warschauer Statistischen Hauptamtes in Polen acht öffentliche Bankanstalten mit 42 Zweigstellen, von denen fünf in Warschau, drei in Łódź, eine in Posen, eine in Breslau, eine in Danzig, eine in Gdansk, eine in Katowice, eine in Lublin, eine in Radom, eine in Warschau, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość, eine in Zielona Góra, eine in Żyrardów, eine in Łowicz, eine in Ostrowiec, eine in Piotrków, eine in Radomsko, eine in Rawa, eine in Sandomierz, eine in Skierniewice, eine in Sochaczew, eine in Staszów, eine in Suwałki, eine in Tarnobrzeg, eine in Tomaszów, eine in Włocławek, eine in Żywiec, eine in Zamość,

Wirtschaftliche Streitfragen Frankreich-Rußland.

Der politischen Zusammenarbeit zwischen Frankreich und Rußland stellen sich auf wirtschaftlichem Gebiete erhebliche Schwierigkeiten entgegen. Ungelöst ist noch immer die Frage der Zarenschuld; ungelöst wenigstens nach Ansicht der französischen Sparte, die grundsätzlich die Rückzahlung der russischen Vorkriegsschulden verlangt, während die Moskauer Machthaber trotz gelegentlicher Verhandlungen über dieses Thema schwerlich einlöstend daran denken, für die finanziellen Verpflichtungen des zaristischen Regimes geradezustehen. In der französischen Öffentlichkeit taucht jedesmal, wenn mit Moskau verhandelt wird, diese alte Streitfrage auf und wird im Zusammenhang der Besprechungen über andere wirtschaftliche und politische Dinge. Gegenwärtig erlährt Smoljtrudjak in angedrückt seiner prekären Finanzlage und der fortschreitenden Schrumpfung seines Exports weniger denn je in der Lage, Frankreich in der Schuldenfrage irgendwelche realen Tugenden zu machen.

Das ist nicht der einzige Fall, in dem zwischen Rußland und Frankreich weitgehende Meinungsverschiedenheiten bestehen. Die französischen Wirtschaftskreise sind mit den bisherigen Auswirkungen des preisverfallenen russischen-französischen Handelsabkommens, das — auf ein Jahr abgeschlossen — Ende dieses Jahres ablaufen wird, wenig zufrieden. Die erwarteten russischen Bestellungen sind — bis auf die allerdings beträchtlichen Eisen- und Stahlabträge für die nordfranzösische und lothringische Industrie — in wesentlichem Ausmaß geblieben, während sich der russische Absatz vor allem von Erdöl, sowie von Rauchwaren, Häuten, Schlachtwild in Frankreich nicht unbeträchtlich ausgedehnt hat. Die Handelsbilanz ist nach wie vor für Frankreich stark positiv. Die französische Industrie verlangt einen Ausgleich der Handelsbilanz, etwa nach dem Vorbild des englisch-russischen Handelsvertrages, der eine allmählich fortschreitende Angleichung der russischen Ausfuhr nach England an die russische Einfuhr aus England vorsieht. Es ist damit zu rechnen, daß die französische Regierung diese Forderungen ihrer Industrie bei den bevorstehenden Wirtschaftsverhandlungen mit Rußland vorbringen wird. Mit einem bereitwilligen Entgegenkommen Moskaus ist jedoch nicht zu rechnen.

Reichstagswahl fürs Cannerbergdenkmal.

Von seiten der Provinz Ostpreußen waren beim Reich viel längerer Zeit 150000 M. zur Fertigstellung des Cannerbergdenkmals beantragt worden. Auf erneuten Vortrag des Landesbauhauptmanns der Provinz Ostpreußen gab Reichsminister Dr. Frick bei seiner Anwesenheit in Königsberg die feste

Zusage, diese Mittel bereitzustellen, damit das Cannerbergdenkmal zu der am 26. August d. J. stattfindenden großen Feier der 25-jährigen Wiederkehr der Schenkung des Cannerbergs gestiftet werden kann. Wie hierzu das Vorhandensein des Cannerberg-Nationaldenkmals bereits, so Dr. Hans Kallweit-Berlin, mittel, werden mit diesen Geldern in erster Linie folgende Arbeiten ausgeführt: Säuf von den acht Türmen, die bisher nur provisorisch eingekleidet waren, erhalten eine feste Bedachung aus Holz und Kupfer. Der Selbsterrntum wird im Innern zu einem Kuppelgebäude ausgebaut. Die Wälle des General-Feldmarschalls von Hindenburg und die sämtlichen an der Cannerberg-Schlacht beteiligten Persönlichkeiten finden hier ihre Aufstellung. Im Innern des Kuppels des selbsterrntums wird eine Kasse — ähnlich der im Scharnhorst — errichtet, die auf höherer Ebene einen bequemen Ausgang zur Höhe des Turmes ermöglicht. Der Turm der deutschen Jugend wird so ausgebaut, daß er als Jugendherberge benutzt werden kann. Das Sportforum außerhalb des Cannerbergdenkmals erhält neuen Rosenbelag. Zum Auto-Portalk werden neue Zufahrtswege geschaffen.

An alle deutschen Volksgenossen ergoht der Aufruf: Verbringt in diesem Jahr Teile in Ostpreußen und besucht das Cannerberg-Nationaldenkmal, das Ruhmes-, Ehre- und Totendenkmal des deutschen Volkes im Osten.

Die Deutsche Technische Hochschule in Prag.

Wie die tschechischen Blätter melden, ist es bereits beschlossene Sache, daß die Prager Deutsche Technische Hochschule nach Brünn verlegt und mit der dortigen Deutschen Technischen Hochschule vereinigt wird. Das heißt nichts anderes, als daß die Deutsche Technische Hochschule in Prag aufgelassen wird. Angehörig aus Erklärungs-, teilweise aber aus friedlich nationalen Gründen. Vor allem soll durch den Verlust das Prager Deutschum geschwächt werden. Die Stärkung des Brünners Deutschums durch den neuen Zusammenschluß der Eingemeindung mehrerer rein tschechischer Hochschulen wird der weltgemacht werden. Auch betonen die tschechischen Blätter, daß sich die notwendige behördliche Überwachung der deutschen Professoren und Studenten in Brünn leichter durchführen lasse, als in Prag. Am Ende des Schuljahres 1932/33 hatte die tschechische Technische Hochschule in Brünn 1687 Hörer (davon 350 Ausländer) und 44 Professoren, die deutsche Technische Hochschule in Prag 1646 Hörer (davon 680 Ausländer) und 36 Professoren und die deutsche in Prag 1893 Hörer (davon 42 Ausländer) und 47 Professoren. Es läßt sich leicht denken, daß es außerordentlich schwierig sein wird, eine Hochschule in eine andere ohne Schädigung und Einengung der Studienmöglichkeiten umzugliedern.

Das erste Ostsemester.

Dem an sie ergangenen Aufruf, mindestens ein Semester an einer ostdeutschen Hochschule zuzubringen, sind im laufenden Sommersemester über 1000 Studenten erfolgt. Aus dem Erfolg des ersten freiwilligen Ostsemesters werden für die Zukunft Schlüsse zu ziehen sein. Zunächst ist die auffälligste Verteilung der Ostsemester auf die einzelnen Hochschulen des Ostens beachtlich. Doch die Hochschulen für Ausbildung oder die katholische Akademie Braunsberg nur wenige Studenten mehr erhalten haben, ist nicht weiter zu verwundern. Das aber von den drei großen Hochschulen Königsberg den Eisenmann von 80 v. H. erhalten hat, während Breslau mit 16 v. H. sehr weit zurückbleibt, ist wenig endlich mit nur 4 v. H. stark vernachlässigt wurde, mocht es notwendig, nach den Gründen zu forschen und auf Abhilfe zu sinnen. Als Grund für den starken Anreiz, den Königsberg auf die Ostsemester ausgesetzt hat, ist wohl — neben der bereits hier einigen Jahren lang bestehenden Kampagne — der Umstand zu verzeichnen, daß die Kaiserliche Universität Königsberg nur wenige Studenten und der Kamejeines Gauleiters Erich Koch im nationalsozialistischen Deutschland ein Programm darstellte, das die Jugend erfasst hat. Ein Besuch Ostpreußens bedeutet für die Studenten-Jugend bald etwas ähnlich Zwingendes wie etwa die Lektüre von Hitler, „Mein Kampf“. Auch in Zukunft soll Königsberg diesen Anreiz ausbauen, um so eine geistig-kulturelle Stellung im Osten zu werden.

Die gleichen Gründe, die Königsberg den starken Zustrom gebracht haben, hätten aber der Technischen Hochschule in Danzig zugute kommen müssen. Doch hier die Zahl der Ostsemesterstudenten so gering ist, liegt vor allem daran, daß der Student einer E. H. weit mehr an seine Hochschule gebunden ist als der Schüler einer Universität oder Handelshochschule. Die ganze Arbeitsmethode stellt ihn an die einmal genannte Technische Hochschule und an die Person eines Professors weit mehr als den Universitätsstudenten. Das bedeutet, daß in Zukunft befragt werden, daß besonders der erste Semester-Danig als Hochschule wählen. Ein stärkerer Besuch Danigs durch reichsdeutsche Studenten ist aus politischen Gründen unbedingt notwendig. Die Gefahr einer nationalen Überfremdung der Technischen Hochschule durch polnische Studenten, die schon vor einem Jahrzehnt einmal eck war und damals durch eine Gemeinschaftsaktion der deutschen Studentenchaft abgewehrt werden konnte, droht heute neu. Die Zahl der polnischen Studierenden an der Danziger Technischen Hochschule ist in zunehmender der politischen Annäherung schon im laufenden Semester gestiegen und wird wohl in den kommenden Semester voraussichtlich noch weiter anwachsen. Hier muß,

nachdem vor allem aus dem erwähnten Grunde das erste freiwillige Ostsemester nicht das erwünschte und erforderliche Ergebnis gebracht hat, im nächsten Semester der Hobe angelegt werden. Es muß vor allem den jungen Semestern und den zum ersten Male eine Hochschule besuchenden Gymnasialisten nachdrücklich klar gemacht werden, was gegenüber Danig im Pflicht und Schulobligat ist, daß die Technische Hochschule in Danig als Bildungsstätte ist mit jeder anderen tschechischen Hochschule aufnehmen kann und neben den tschechischen Lehrfächern (Architektur, Bauingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Schiffbau und Flugtechnik) auch eine besonders stark ausgebaut Abteilung für Geisteswissenschaftlichen besitzt.

Ebenso wie Danig muß Breslau als Stadt des Ostsemesters in Zukunft mit mehr in den Vordergrund treten. Breslau Vorpostenstellung zwischen Polen und Lebenslokalen geben dem Studium in Breslau eine besondere Bedeutung und in mancher Hinsicht noch niedrigere politische Bedeutung als dem Studium in Königsberg und Danig. Streich sind die Möglichkeiten, die sich dem unmittelbaren politischen Erleben des tschechischen Raumes bieten, in Breslau noch nicht so ausgebaut und ausgenutzt, wie es in den notwendigen Hochschulstädten der Fall ist, wo jeder unmittelbar das Zeugnis erhält, auf politischen Boden und in einer durchaus aufbauenden kämpferischen Atmosphäre zu stehen. Aber Breslau möchte als Hochschulstadt unter nationalsozialistischer Führung in seinen Grenzen dem Raum erschlossen, besonders politischen Aufgaben wechelsam bieten, und damit liegt auch der Anreiz, das es auf die solche Aufgaben suchenden Studenten, „aus dem Reich“ ausbleibt.

Das erste Ostsemester war nur ein Auftakt und ein Versuch, das bestimmt, Erfahrungen zu sammeln und die Punkte kennenzulernen, an denen nachgegeben werden muß. In den nächsten Semestern soll sich der Zusammenhang der „aus dem Reich“ an die Universitäten und Hochschulen der Ostens gelenkt werden soll, nicht unerbittlich verfahren. Es ist damit zu rechnen, daß im Rahmen des Seminars an der Danziger Hochschule auch eine gewisse Verringerung der Zahl der an den hauptsächlichsten akademischen Bildungsorten immatrikulierten Studenten eintreten wird. Es wäre angebracht, wenn der Studentische ebenso wie der berufliche Gang nach Berlin zugunsten der Grenzlande und insbesondere zugunsten des Ostens eingeschränkt würde. Der Student muß dort zum mindesten einen Teil seiner Studienzeit verbringen, wo die hauptsächlichsten Zukunftsansätze des deutschen Volkstums liegen. Das heißt, daß der Student, der in einem hohen vermittelten Gefühlszustand ansetzt, auf den er sich einwirken vermag und ihn vor der Gefahr intellektueller Verblöschung bewahrt: das ist noch immer und heute erst recht der preussische Osten.

700 Jahre Lauban.

zur ersten und zweiten Kaiser als Prendin, die Hauptstadt der Uckermark, die seine niederrheinische Laub an sein Feindvolks Verheben. Zum erstenmal berichtet der Chronik von Cauden im zweiten Jahrzehnt des 13. Jahrhunderts, als die Stadt mit der Oberlausitz unter die Herrschaft des Markgrafen von Brandenburg kam. Eine Zeit des wirtschaftlichen und politischen Aufstieges begann, die in den Jahren 1313 bis 1318 ihren äußeren Ausdruck in der Errichtung starker Befestigungen erhielt. Da kam als erster fürchtbarer Schlag von 1315, Mai 1427, an welchem die Caudener den übermächtigen Feind in seiner Selbstschätzung auf dem Schlachtfeld entgegen-traten. Der Kampf ging nach anfänglichen Erfolgen für die Bürger von Cauden unglücklich aus. Ihr Führer Konrad von Zeibler fiel, verloren sie vor dem mütenden Angriff der gefürchteten Feinde den Mut und sie suchten Schutz hinter den starken Wällen und Mauern. Jedoch gleichzeitig mit ihnen drang der Feind durch die geöffneten Tore. Verderber wütheten die Süßsten unter den Bürgern. Den Verräther Jeremias Groll ließen sie durch Pferde jenseits. Als Konrad's Tochter Maria Magdalena wurde der Schöpfungsgeschichte als heiliger Märtyrerin verehrt. Und die erhaltenden Urkunden der Caudener Bürger, die sich gegen die übermächtigen Gegner zu erheben, nur das Franziskaner-Kloster, das die geliebte über die Stadt heilig errichtete, und schließlich ein Rath der Flammen wurde.

Vier Jahre vorher hatte die hiesige Hufschmiedemeisterfamilie reiflos erben müssen, was im Jahre 1427 ebenfalls geblieben war. Am 1. März 1451 fiel auch das Kloster nach tapferer Gegenwehr der Bürger in die Hände der Feinde. Sämtliche Gebäude wurden niedergebrannt und die Insassen ermordet. Dauban war verödet, und viele Bewohner kehrten nicht mehr zurück. Ihre Bestellungen wurden ordnungsgemäß erledigt, aber es fehlte an Geld. Der Sohn Georg beschloß mit der Belagerung zu warten, bis er reichlich den Feindern mit der Besetzung des Landes aus demselben gelang, als der Bürgerführer, sich durch einen feigen Verrat, die Auslieferung seiner Feinde zu erwirken. Schon zwei Jahre vorher war das Wäinbüd der „Schmädle“ Dauben, Gölitz, Gitzau, Dauban, Ramey; und Lobau jalandengekommen und sollte für lange Zeit, nachdem es 1476 und 1490 erneuert worden war, um wirksamen Schutz des Handels gegen die Wegelagerer werden. In der Folgezeit bildete der Krieg den Daubonern pain erspart; aber im Jahre 1487 vernichtete ein unglücklicher Brand die Stadt. Die Bürger sahen sich genötigt, ihre Häuser zu verlassen und sich anderwärts anzusiedeln. Nur durch den Erlaß aller Steuern und Abgaben auf ein Dutzend von 20 Jahren und sonstige Vergünstigungen konnten sie zum Wiederaufbau bewegen werden.

Die Vogelwarte Kossitten.

Eine fast 100 Kilometer lange, ganz schmale Pampunge, die früher als die „preußische Wüste“ gerachtet wurde, ist das Ziel eines großen Fremdenstromes geworden. Langgestreckte Hochdünen und Kette uralten Waldes, in dem noch der Elch baut, ziehen sich einlam zwischen See- und Haffufer hin. Waddendünen überragen hier und da den herabenden Wind.

Hier ist die "Brücke des Vogelzugs". In manchen Tagen ziehen Hunderttausende vom Sinken in schier unendlichen Völkern über und um dieses Land, begleitet vom anderen Kleinogel der verschiedensten Arten, während es aus höher Tauben und Krähen in sich aufsteigenden dahindahin. Raum wonders ist so recht der Ort für ein Vogelmarkt als den hier auf der Russischen Abzug. So gründete im Jahre 1901 J. E. Chienemann die Vogelmarkt in Roffiten. Sie ist im Gegensatz zur Vogelmarkt Helgoland kein staatliches Unternehmen; sie wurde der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ zur Förderung der Wissenschaften“ als Forschungsanstalt gewidmet.

Die Vogelmarte ist vornehmstänig angeordnet. Die Vogelmarte ist vornehmstänig angeordnet, sondern eine niedrigeren Fortschritt eintritt. Ein paar langgestreckte Gebäude stehen etwas abseits von der Vogelmarte. Was ist dort zu sehen? Nach dem Vermessungsgebäude betrifft der Befinder das „Vogelmarte-Museum“, das im in den Aufnahmehaus einer Vogelmarte einfließt. Hier erhält er einen Überblick über die Erscheinungen und Fragen des Vogelmarte, die Methoden seiner Erforschung und die Ergebnisse der morphologischen Untersuchungen. Da wird ihm ein „Atlas des Vogelmarte“ gezeigt, in dem die langjährigsten Vermessungsergebnisse bei polarkontinentalen Vögeln mit 200 Karten großformatig geordnet erscheinen. Eine Karte, wie die des Störchens, wird besonders für die Frage des Schicksalsfindens auf dem Jago. Auch der Eide wird sofort interessiert sein. Um diese Frage zu lösen, wird mehrere andere Anlagen von Jungföhrchen mit stützender Karte gebogen und erst dann freigelegt, als alle Jungföhrchen abgesehen sind. Die Jungföhrchen sind in der Lage, die eigene Laufbahn nach und nach mehrfachen Jungföhrchen haben dann, um die Karte vom Störchen, wie er es, die für die betreffende Substantia intuitiv eingeleitet, werden, zunächst, sondern haben die Notwendigkeit einer Korrektur des Flugs durch erfahrene Vögel erfüllt.

Dann folgt eine kurze Einführung in die ökologische Forschung der Antike, die sich dem Brutbiologischen und Abhängigkeitsfragen des Vogellbens zuwendet. Besonders wird der Besucher hingewiesen auf die eigenartigen Gesellschaftsformen der in dichtem Vereinander stehenden Vögelchen. Es folgt eine Vögelversammlung. Interessant ist die Kleidertypen-Versammlung.

Am Jahre 1910 wurde in Cuxham zum ersten Male die Debreuthens gepörrigt. Bald darauf wachte sich die ganze Stadt dem Protestantismus zu. Dies sollte der Bürgerhof abermals zum Verhängnis werden. Die Seelschaften hatten sich gemeinert, sich mit König Ferdinand I. mit 20000 Talem zu verpflichten und ihnen die Hälfte des Einkommens zu zahlen. Als aber das Königsgeheim aufgefoderte, Grappen nicht gelöst, bis mit dem Kaiserlichen Hofberg 1547 die protestantische Sache unterlag, verloren die Cuxbacher alle Vorrechte und Güter, und mußten die auf den Gütern laufenden Schulden in Höhe von 17 000 Talern übernehmen. Zur Geisshof wurde zwei Jahre später der Stadt von Ferdinand zurückgeliefert. Ausgedehnt blieben ihr zwei Vorwerke und der Hofwald oberhalb der Stadt. Immerhin, Angelegenheit vorer Cuxham dabei über 80000 Taler. Der Bürgerhof war nunmehr ein Lehen. Infolge der Kriege wurden schloffen Leiden des Dreißigjährigen Krieges werden besonders von dem Chroniken die Brände der Jahre 1634 und 1641 herorgehoben. Nicht minder schwer wurde der Ort im Siebenjährigen Kriege heimgeschlagen, als die Bürgerhoff sowohl von Preußen als auch von Österreich durch Plünderungen, Kontributionen und andere Verletzungen in Mitleid genommen wurde. Am 14. April 1760 rückte eine französische Armee in Cuxham ein und zerstörte die Grundmauern. Denkmäler hörten jedoch die Gekochungen und die Plünderungen von Lebensmitteln an die durchmarschierende Heere nicht auf, bis die Mittel der Stadt schließlich so erschöpft waren, daß von der im November 1762 verlangten Kontribution von 8000 Talem nur noch 2000 Gulden aufgebracht werden konnte. Die Erbitterung, in der der Beschäftigte zu sehen, mit welcher Grausamkeit die Bevölkerung geplündert, brennend und die Bürger fast nichts mehr geblieben als Asche, Staub und die Hoffnung auf Gott.

Dann kam die Befreiungskriege. König Friedrich Wilhelm, Kaiser Alexander und auch Napoleon schlugen ihn nördergehend ihr Quartier auf. Neue schwere Opfer wurden verlangt. Drei Jahre lang mußte die Bürgerschaft ein Quartier für die ungeborenen Kaiserkinder abgeben. Selbst der meiste Verlust des Lebens und des folgenden Jahres wurde nicht als Verlust angesehen. Die Ruhe und Erholung. Die schon vor dem Kriege bedeutend entwickelte Weinanbauerei gedieh wieder zu neuer Blüte. Einen weiteren wichtigen Sektor für den Aufstieg der Industrie bildeten die Braunkohlengruben in der Gegend von Cassel und Jülich mit ihren neuen und mächtigen Dampfmaschinen.

der Sperlinge. Sie enthält die Typen der zu unterschiedlichen Kleibern (Sperbl, Strübling), sowie Dubletten und unnormale Kleider. Eine neue Einrichtung ist die Flügelansammlung und die Sammlung gespannter Vögel. Sie entstand ebenso wie die Kleideransammlung im Verlaufe der Untersuchungen über die Kennzeichen für Alter und Geschlecht und enthält ausgespannte Flügel und Schwänze und zu einem großen Teil gefaltete Säute, also den ganzen Balg. Auffallen wird hier noch jedem die Sammlung fliegend präparierter Catiden. Ferner sei hingewiesen auf die Fuß- und Schüßelansammlung. Gerade diese interessiert im Hinblick auf die verschiedensten Entwicklungsladien bei Vögeln im ersten Lebensjahre. Ein Schrank ist den tiefergeographischen Merkmalen und dem Otreuphären gewidmet und macht den Besucher aus dem Westen mit der Sonderstellung der ostpreussischen Vögelwelt bekannt. Diese Sammlung liegt sich bereits außerhalb der Museumsmauern. Eine Anzahl neuer Schätze fort: sie weist kleine Greifvögel, die in Ostpreußen gefangen, so! sind, und eine Anzahl kleinerer Vögel. Die Sammlung ist schön bei dieser Vögelgallien und die Rotmündigkeit ihrer Erhaltung vor Augen führen. Wir sehen hier: Seewied, Schmarzsch, Kranich, Uhu, Keilkebe und andere letzte Exemplare der einheimischen Vögelwelt.

Der Vampelschneider begreift, daß das Verdingen der Vögel ist die Hauptarbeit einer Vogelwarte. Sehr bald nach den bahnbrechenden Erfolgen des Vöden Mortenien (1899) führte auch die Vogelwarte Kollstien das Verdingungsgesystem ein. Die größte und die schwierigste Arbeit ist hierbei der Fang. Zunächst hatte man sich bei den Hoffkollindemohnen übliche Verfahren des Krödenfangs zu Speiseflecken mit großen Zugneten junger gemacht. Man wurden die Sangwiese und der Sanggarten eingerichtet. Hier wurden die Winkelreusen vermerkt, sowie die Wallerlokken.

Die Sexualwissenschaftlichen Männerhilfe ist die ergiebige Quelle für den Zusammenhang der Beringung, Umlieferung mit 7 bis 8 Kilometern vom Pollenflug entfernt. Hier ist die Zentrale des Beringungs, hier, wo die Wanderbäume hinauf und den Wald erklimmt. Die Beringung selbst erfolgt durch eine kleine Stange. Es wird mit wissenschaftlichem Eifer geführt, alle Durchgänge werden nach Arten sortiert, beringt und „notiert“, um dann später in die „ornithologischen Tabellen“ der Vogelwarte eingetragen zu werden. Erst so läßt sich der Beringung wissenschaftlich erkunden, lassen sich die Warten festlegen, können Witterungseinflüsse auf den Beringung erkannt werden.

Die Vogelwarte Kollittien will, daß weitere Kreise ihre Arbeit sehen und Theil daran haben. Weite Kreise von Naturfreunden sollen mithelfen und mitarbeiten.

C. S. Urbaner.

Der Brand.

„In diesem Abend brennt „Eisengrund“, der Himmel ist rot von den leuchtenden Flammen, und die Knechte, die Mägde, und der Bauer Michel stehen auf dem Boden, haben die Luke geöffnet und sehen mit weiten, entsetzten Augen hinüber, lazen leise: „Es brennt!“

Es ist eine harte Zeit im Mellemal, und der Bauer kämpft einen jähen Kampf gegen die Not und die Sorgen, die sich in das Haus und auf den Hof schleichen, dort unterhocken, und sein Herz lähmen, daß es bisweilen verzagt. Der Mut verliert und in den schmerzenden Räcken seine quälenden Fragen stellt: „Wie lange noch und wozu?“ Und die Schulden zerreißen ihm das Glück und mahnen und fragen nach Sünden, die Knechte und die Mägde verlangen ihren Lohn, der Jüngste steht bei Frauen, im Innern des Landes, und zieht seine Zeit im Heer, aber der Älteste ist ausgewiesen, weil er ein Deutscher war und es kleiden wollte. Und daran denkt der Bauer Michel, während er in seinen Räcken liegt und linst . . .

Gewiß, er hat zu leben, denn in seinem Garten wächst noch wie vor der Hof, auf den Feldern taift der Regen und in den leeren Wäldern liegen die Kartoffeln groß und rund wie Säule. Aber er hat nichts zum Zahlen, denn er nimmt nichts ein, und verkauft er billig, so ist der anspruchslose Kleinbauer aus der weiten Gegend hinter Cröttingen noch billiger und überflüssig am Markt in Mämel mit seinen Waren und seinem Vieh.

Und überall da, wo der Deutsche weicht, steht hernach der Ötauer auf dem Hof, und so frist er sich tiefer und tiefer von jenseits der alten, russischen Grenze in die fast deutschen Gebiete vor. Und auch daran denkt der Bauer, während er in seinen Räcken liegt und linst. . . Und jeder Ötauer denkt dasselbe und sieht mit großen Augen in die Nacht und magt nicht, zu schlafen, um den Mann nicht zu meken, und der wieder rührt sich nicht, damit sie schlafen kann. Da kommt es so, daß die Sorgen und Gedanken die Kraft zernagen, und daß man verkaufen und fortwandern möchte, daß die Sterne leckt, und das Joch zerbricht.

Und auch daran denkt der Bauer denken, während er jetzt an der Luke steht und nach „Eisengrund“ hinübersteht. Sie stehen so bis in die Nacht hinein und legen ein Zeit zu Zeit, während der Atem erlischt: „Das brennt a noch immer!“

„Sollten die denn nicht?“ . . . Haben die denn kein Wasser?“ . . . „An Forsterei war's ähnlich. Da war auch kein Wasser mehr. . . Aber dort hat die Berchirawa geholt und baut wieder auf.“

Eine hohe, rostförmige Garbe steht empor, und der Knecht sagt: „Das ist die Schwäne.“ Die andern nicken und der Bauer fragt: „Baut er wieder auf? Der in Forsterei?“ . . . „Und ob! Fein! . . . Ganz groß! Hat doch Geld gekriegt!“

„So, ja“, sagt der Bauer, dreht sich um und steigt die Treppe hinauf. Aber nun sitzt ein Gedanke in seinem Hirn, der stärker ist als der Wille, ihn zu vertreiben; er hängt wie eine Kette darin. Der Bauer ist gut vertrieben. Sehr gut sogar! Es ist eine große, runde Summe. . .

Es vergehen Wochen, aber der Gedanke bleibt hängen, grüßt sich ein und manchmal spricht der Bauer, wenn er allein ist und ganz versunken in sich, diese große, runde Summe vor sich hin. . . Sie hat eine große Gewalt über ihn. Sie könnte helfen. Er sieht dort der Schwäne, die glimmende Zigarre in der Hand und sieht in das Stroß. Er denkt: Das sprühen würde Keisel, ja! Eine Zigarrette hat den Brodriest zugrunde gerichtet. Ein Knecht ließ sie im trockenen Heu, und da fraß das Feuer sich durch. Eine Zigarrette könnte ihn retten, er könnte aufbauen, wäre schuldenfrei, bediente vielleicht noch ein wenig reich.

Mit leisen Schritten kommt die Frau über den Hof und stellt sich neben ihn. Aber er hört und sieht nie, steht starr weiter in das Stroß und denkt vernarrt: Wie würde das sprühen, die hoch in den schwarzen Himmel hinein!

Die Frau steht leise und sagt: „Du, ich möchte mich noch raufen lassen und runterstufen.“ Das haben das als Kinder immer gemacht. . . Und uns Höhlen erlaubt, wie der Michel. Und einmal, ein ich soll er nicht, da fiel der Berg zusammen, und die Brüder liefen fort und hatten Angst. . . Aber weißt du, Michel, ich möchte da mich mal runterstufen!“

Er sieht sie an und sein Gesicht bleibt ernst, fast finstern. „Das war ein Feuerchen, was?“

„Ach, der arme Kerl, was wird aus denen? . . . Aber das ist es ja mit dem ewigen Geruchsel.“ Und bu . . . du siehst auch so dämlich mit deiner Zigarre da! Und ich . . . mich selbst, hat man den Brand! Und das Wasser hängt auch schon an, einviertel! . . . So wird das Ding doch fort, ich kann das gar nicht sehen!“

Und wieder vergehen Wochen, und der Bauer sitzt in einem Kess, das langsam jugenogen wird. So wird es Winter. Der Ostwind segt über die Stroße und heult am Haus, die Bäume sind kahl, und die Erde ist zu Stein gefroren, aber im Ofen knistert das Feuer, und das Zimmer ist warm.

„Jetzt kommt auch der Junge bald wieder“, sagt die Frau, „paß auf, wie die Zeit vergeht.“ Dann mich's auch besser.“

„Was soll denn besser werden?“ fragt der Bauer schwach. „Besser, besser?“ Wo sollen wir denn hin mit dem Regen, und den Schweinen und den Gänzen, hm? Soll'n wir uns selber müssen, die Städter in diesem geliebten Land brauchen ja nicht halb so viel, wie wir haben, und bezahlen nicht das, was es uns gekostet hat. Und wozu begeh ich die Sünden und den Lohn und die Steuern?“

„Ach, doch, Michel“, sagt die Frau mit ihrer guten, tröstlichen Stimme, „es wird schon besser werden. Wo soll denn das hin?“ Aber plötzlich wirft sie den Kopf in die Hände und beginnt zu weinen. Da steht der Bauer auf, zieht seine Schöpfe; über und wandert über den Hof zur Scheune und wieder zurück, wieder bis an die Scheune und wieder zurück. Der Wind schneit in sein Gesicht, und der Sand bläst an der Kette, aus dem Fenster fällt mals das Licht der Lampe, und die Scheunentore ähnen unter dem Sturm, der sich gegen sie wirft.

Der nächste Tag ist ein Sonntag, und als die Sonne am Morgen so jung und feurig über dem Himmel steigt, sagt der Bauer zu seiner Frau: „Weißt du was, Anna, wir fahren heute nach Mämel“, und am Nachmittag spannen sie ein.

„Ich will noch leben, ob alles in Ordnung ist“, meint der Bauer, „hol bu die Zärendeck. Es ist verdammt kalt, und der Brumen ist auch eingetroffen.“

Die Frau geht hinauf in die Kammer, in der sie die Wagnedaken aufbewahrt, und der Bauer geht in die Scheune, entzündet sich im Core eine Zigarette und beginnt langsam zu rauchen, dann blickt er sich und nimmt aus dem Stroß ein petroleumverträgliches Räucher aus dem Strickkorb seiner Frau. Er hat noch Zeit, sie wird die Decke laden können, denn sie liegt längst im Wagen. Er hat sie selbst hineingelegt. Er wickelt den Faden ab, legt ihn über die Tonne und erkennt mit Verdrüßung, daß viele Stellen trocken geblieben sind. „An diesen Stellen wird das Feuer langsam schmelzen und jägarnd weiterwandern. Und schmelzen es kalt ist, und der Atem des Feuers tippen heiß, läuft ihm der Schweiß über das Gesicht und seine Hände sind feucht und heiß. . . Jetzt liegt der Faden über der Tonne und das Kinn endet unter dem Stroß, an den Anfang aber, dort, wo die Säcke mit den Futterkörnern liegen, legt er die Zigarette an den Faden, an dem nun, als er geht, ein kleiner Zuckel bastei, der sich langsam weiterfrisst.“

Sie merden in Mämel sein, bis er sich in das Stroß gefressen hat, und irgendwam wird irgendjemand kommen und rufen: „Michel, bu dir brennt's!“

Es schnürt ihm die Kehle zu, als er in den Wagen steigt, mit der Peitsche knallt und den Hof verläßt.

Es ist ein schöner Tag, sonnig, kalt und klar. Anne plaudert, lacht, beginnt leise zu singen und verflucht dann, weil der Bauer so verschlossen schweigt. Er sieht die Chaussee hinunter und treibt das Pferd, als hätte er große Eile.

Sie sind mit Sträuchern umgeben, und es wird viel erzählt und viel erzählt, aber unermittelt folgt der Bauer zu seiner Frau: „Du, Anna, ich hatt' noch lazen sollen, sie sollen auf das Vieh aufpassen. Das war doch ein verdammt Geschick, wie dem Brodriest sein Vieh verbrannte.“ Aber Anna hört gar nicht hin, sondern spricht über Hühnerfutter; da steht er auf und geht auf die Straße, und die Straße hinunter, bis er die Chaussee erreicht. So weit man sieht, ist der Himmel dunkel, von einem schwarzbigen Blau, in dem winzige Sterne strahlen. Michel beginnt zu zucken, und nicht nur das Vieh fällt ihm ein, auch das Haus, mit dem er zusammenhängt ist, in dem seine Eltern geboren wurden und haben, in dem schon die Großeltern lebten, und das die Urgroßeltern erbauten. . .

Sein Puls ist schwer, hindert ihn, und er sieht ihn aus, wirft ihn an den Weg und läuft weiter. Er will bis auf den Hügel laufen, als er aber auf dem Hügel steht, fällt ihm ein, daß ja die Ginkboller Berge an der Dange den Blick begrenzen, und er rennt weiter.

Es ist jetzt nur die große Angst in ihm.

Er kommt am Gehöften vorbei, die schwarzlich zwischen schwarzlichen Bäumen liegen, von denen, sobald sein halbscher Schritt auf der harten Erde dröhnt, das Gebell der Hunde springt. Dann aber, als er hinter Rollstein ist, schimmert durch die Bäume ein brandiger, schmelziger Schein, so groß und gewaltig, glühend und mild, daß es ist, wie damals in der Kältezeit, als die Feuer in Zimmerkalt brannten.

Er bleibt stehen, steht sich an den Baum und sieht hinüber. Da brennt sein Hof, und seine Gedanken sind wie erlösen. Es ist so heiß und hot in ihm, und er sieht zu, wie der rote Schein da vorne wächst, stetig und sich weitet. Selbst getrunken ist dieser Schein. Ein Wagen kommt vorbei, und der Bauer ruft ihn an: „Sch mich mit, da brennt mein Hof!“

Der andere lacht und sagt: „Ich hab auch erst gedacht! Da brennt doch was. Aber es ist der Mond. Der geht jetzt immer so brandig auf.“

So fahren sie weiter, und Michel sitzt da, in sich zusammenzucken, Tränen in den Augen, und sieht in den Mond, der jetzt, da sie sein dunkles Gehöft erreichen, schon über den Bäumen schwebt, noch immer rot und eine kreisrunde Wunderscheibe.

Auf der Tonne ist der Faden halb verkokt, und dann erlösen, und Michel geht über seinen Hof, zieht besetzt und im Gießen glücklich, geht in das Haus, bückt das Feuer, klettert die Treppe hinauf und wieder hinunter, und es ist, als hätte er noch nie gewohnt, wie sehr er selbst dieses Haus mit seinen hundert Erinnerungen und diesem Land gehört, als finge das nun erstmalig und fruchtbar in ihm empor und bände ihn mit neuen, festeren und reiseren Ketten und gäbe ihm zugleich einen neuen und festeren Mut und eine reise Antwort auf die Fragen seines Herzens: Wie lange noch und wozu? . . .

Katharina Wilhelm.

Zwei oberschlesische Orte.

Heidenbreck und Czeleghafen sind zwei Orte, die das typische Aussehen von Industrienähe eines großen Industriegebietes tragen. Beide sind Verkehrsknotenpunkte, durch die das Leben der umwohnenden Bevölkerung fließt. Der Ort Heidenbreck, der kürzer hieß es Randgrün, treffen sich alle großen Schienenwege nach dem Osten, aus der Reichshafenstadt und aus dem Westen, sie führen nach Polen und über Obergurg nach Wien. Es hat einen Bahnhof, an dem internationale Expresszüge drei Minuten Aufenthalt nehmen; man kann gerade eine Zeitung kaufen, bis der folgende Durchreisende drückt; hier ist ein Zentrum, eine Verkehrsmetropole, eine Stadt, die mit dem Kreislauf des Handels, der glatten und ruhigen Geschäfte verknüpft ist. Aber Heidenbreck hat nur 5000 Einwohner. Es ist nicht einmal eine richtige Stadt. Es hat dörfliche Straßen, mit stillen Häusern, vor denen wilder Wein wächst; nach 10 Minuten weiß man, wie klein es ist, und wie eng das Leben sein muß. Es ist eine Stadt mit junger Geschichte, die erst nach dem Bau der Eisenbahnen beginnt, auf diesen Plan, den die ersten wichtigen Eisenbahnhöfen berühren sollten, die nur mehr als fünfzig Jahren angelegt wurden. Dann kam der Bahnhof, er hat sich verhältnismäßig — schneller entwickelt: er könnte zu einer Stadt gehören, die monogam sozial Einwohner hat. Ob Leben oder Stagnation hier herrscht, hängt von der Lage des Industriegebietes ab, dessen Mittelpunkt 35 bis 50 Kilometer von der kleinen Stadt mit dem großen Bahnhof entfernt sind. Daselbst gilt für Czeleghafen: Der Verkehr führt von Heidenbreck dort hin nur fünf Minuten. Dann steht man auf einem ganz kleinen Bahnhof, der nicht einmal eine Sperre hat. Ein Mann tut den gesamten Dienst: Fahrkarten verkaufen und lösen, Signale regulieren und die Abfahrtszeiten einhalten. Es ist ein Dorf, 500 Menschen leben in kleinen Bauernhäusern und in Siedlungsbauern. Am Ende liegt der große Hafen. Drei riesige Becken kommen tief ins Land, und darin liegen regelmäßig wohl fünfhundert Kähne, die verladen sind. Die Ober ist schon bereit. Hier wird die für Großkähne schiffbar. In dem Raum, in dem die lange Reihe der Kähne und Kipper hin, es kreist und lärm: täglich werden mehr als 20000 Tonnen Kohle und andere Güter verfrachtet. Die Bedeutung Czeleghafens ist bekannt, sie wird in den Schulen gelehrt. Es ist einer der größten Binnenhäfen Deutschlands. Aber das Dorf, der Raum, in dem die Menschen leben, die zu diesem Hafen gehören, kennt niemand. An einem der Becken wird der neue Adolf-Hitler-Kanal münden. Wenn der neue Kanal vollendet ist, wird hier eine mächtige Kommunikations- und Verkehrs-Verkettung sein. Zwei riesige Stützpunkte des Verkehrs, das ganze Ost-Schlesien, liegen nebeneinander. Zwei wirtschaftliche Kraftquellen voller Zukunft.

Wie Tarnowitz entstand.

Vor vielen hundert Jahren war das ganze Tarnowitzer Gebiet mit dichten Wäldungen bedeckt bis zu dem Dorfe Alt-Tarnowitz. Da im später die alte Holzkirche erbaut wurde, lag damals eine große Wiese, in deren Mitte eine kleine Kapelle stand. Diese Wiese war so schön, daß die Leute allerlei Spukgeschichten, so daß sich selten jemand in seine Nähe wagte. Rube, die dort weideten, versanken im moorigen Grunde; ein Knabe, der einmal, dem Neugierde getrieben, sich bis an den Baum herantastete, kam nie wieder; man sagt: Berggeistler haben ihn in den Grund gezogen.

Das alles wußte der Bauer Rykas noch, wenn er im Sommer, auch das es unter dem Baume große Silberbäume gab, die aber der Berggeist streng bewachte. Einmal in hundert Jahren zeigt sich das Silber den Menschen; wer es sieht, soll nicht danach graben, der Lohn wird nicht ausbleiben.

Eines Tages weideten Rykas Rube in der Nähe der Wiese; es war mild und warm, er küßte die ganze Nacht draußen. Der Mond war aufgegangen und lag freundlich auf die Erde. Es war ungewöhnlich hell auf der Wiese, man sah jeden Gegenstand ganz deutlich; das hat Rykas später oft erzählt. Er lag im Gras und blickte schweigend hinüber auf die Wiese. Da lag er auf einmal kleine, kleine Männchen aus der Erde springen; sie trugen Lampen in den Händen und hatten ein Fährleib hinten aufgebunden. Da wußte er, es waren Bergmännlein, die um den Baum herumtanzten. Er schrak und legte er sich platt auf die Erde und schaute durch das niedrige Gesträuch auf die kleinen, braunen Männlein. Sie riefen mit kleinen Reibbären der Erde auf und hielten Silbererze heraus. Dem Bauer verriet der Atem, er rührte sich nicht; er guckte aber so lange auf die Bergmännlein, bis ihm die Augen zufielen und er fast einschlief.

Als er am Morgen erwachte, lag die Wiese grün und glänzend im Sonnenschein. Er wäre gar zu gern an den Baum herangegangen, um dort nach Silbererzen zu suchen, aber er traute sich nicht an die verurteilte Stelle. Er lag für Tag und Nacht auf dem Rande der Wiese und schaute schweigend nach dem Baume. So kam es, daß er auf seine Rube nicht schlief und aufsteht, sie ließen ihm fort, ließen nicht an den verurteilten Ort. Der Bauer rief und suchte sie; er sah, wie die Tiere mit den Hörnern in der Erde wühlten, und hatte große Angst, sie könnten versinken, wie einst der Knabe versunken war. Aber sie versanken nicht. Sie kamen zu ihm zurück, und siehe — eine Ruh trug auf ihrem Horn weißglühendes Erz. Da erfracht der Bauer vor Freude. Er zeigte das Erz in der Deutshen Stadt einem erfahrenen Mann; der erkannte, daß es reines Bleierz war. Man grub nun nach auf derselben Place und fand große Mengen von dem kollektiven Erz. Da füllte man den Wald und legte die ersten Gruben an. So entstand die Stadt Tarnowitz. E. Grabmiki.

Churbelpredigten.

Die polnische Wahlbewegung in Oberschlesien. Von J. S. Schmidt. Verlag Ferdinand Hirt, Breslau. Schriften des Osteuropäischen Instituts in Breslau. Heft 1. 1934. 108 Seiten mit 2 Tabellen und 9 Diagrammen. Kartonniert 2,50 RM. Die Arbeit stellt die Entstehung und Entwicklung der nationalpolnischen Bewegung in Oberschlesien von 1848/49 bis 1912 dar, soweit sie sich in den Parlamentswahlen und der damit zusammenhängenden Propagandatätigkeit widerspiegelt. Sie weist den landfremden Ursprung der nationalpolnischen Bewegung in Oberschlesien nach und verfolgt im einzelnen die Hilfsdienste, die das Zentrum dieser Bewegung geleistet hat. Sie zeigt, wie erst gegen Ende des letzten Jahrhunderts nationalpolnische Gedanken festeren Fuß zu setzen vermochten, als im polnischen Kaiserreich verschiedene politische Richtungen mit gemeinsamen und verschiedenen Zielen gegeneinander und gegenüber Zentrum und SPD. miteinander in der Schärfe der Meinungen kämpften, die Polen bei den Wahlen von 1912 gegen 1907 erlitten, die geringe innere und nationale Selbstkraft der polnischen Bewegung erweist und so fort. Das Buch ist ein wertvoller Beitrag zur nationalpolnischen Geschichte Oberschlesiens, die das Verständnis der Ereignisse der ersten Nachkriegsjahre erleichtert. Eine ausführlichere Behandlung mancher Fragen, etwa der Rolle des Zentrums, der Einpannung sozialer Parteien Oberschlesiens, des Kampfes der Wahlbewegung der deutschen Parteien und Diagrammen, die im Anhang beigefügt sind, werden dem Ergebnis der Reichstagswahlen in Oberschlesien noch einmal übersichtlich dargestellt. Dr. R.

Katholik und Presla. Von J. Strunk. Cadwodevsky Verlag S. m. b. H., München. 1934. 40 Seiten. In dieser Broschüre wird ein Thema behandelt, dem in der deutschen Öffentlichkeit noch viel zu geringe Beachtung geschenkt wird: Die politische Aktivität der katholischen Kirche im Osten und Norden Ostens, insbesondere die jüngst eigenständig annahmende Einstellung des Vatikan zum bolschewistischen Regime, die freilich dann leicht verständlich wird, wenn man sich darauf besinnt, daß die römische Kirche nicht nur eine religiöse Einrichtung ist, sondern auch eine politische Institution. In der vorliegenden Broschüre wird ein kurzer Überblick über die Bewegungen gegeben, die der Vatikan zum Ende des Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein gemacht hat, Rußland, die Katholiken; und es wird gezeigt, wie die römische Kirche dem Bolschewismus als den Vernichter der orthodoxen Kirche begrüßt und immer wieder versucht, mit dem Gewalttätigen des Kreml, an deren Händen das Blut von Millionen kühlt, zu partizipieren, und wie sie in den Lenin, Stalin, Michailowsky und den anderen Führern des russischen Volkes und seiner Kirche die — gottgewollten Wegbereiter der Macht des römischen Papstes erblickt.

Grenzen zwischen Deutschen und Deutschen. Von Dr. Dr. Friedrich Lange. Verlag Erz, Eber. Kauf. S. m. b. H., München 2. AO. — Dieses Buch ist im besten Sinne ermannt. Seine etwa 250 Bilder, die durch farbige Texte erläutert und durch ein knappes Diktum eingeleitet werden, sind ein Teil der Diktandebau von Grenzland, wendert sich in mehreren Jahren. Alle Bilder sind — im Gegensatz zum Bild in manchen Diktanden üblicher Art — von der Mitarbeiter des Verfassers, Agnes Lange, selbst aufgenommen worden; sie vermitteln ein unmittelbares Erleben, da sie nicht nur etwas zeigen sollen, sondern auch etwas bedeuten wollen: Staatsgrenzen, die mitten durch den geschlossenen Siedelraum des deutschen Volkes gehen, die das deutsche Volk im Reich geistig und seelisch überwinden muß, um als Volk mit den Deutschen draußen eine Einheit zu werden, politische Grenzen, die niemals Volks- und Kulturgrenzen gewesen sind und niemals werden dürfen. Dr. R.

Mann ohne Volk. Roman von Arnold Krieger. Novohilt Verlag Berlin 1934. 478 Seiten kart. 4,80 RM., Leinen 5,80 RM. — Dieser Roman versteht uns in die Zeit des Breitenkrieges um die Jahrhundertwende zurück. Er zeigt die politischen Entfernungen zwischen uns und der Ereignisse dieses heftigen Kampfes eines alten Bauernvolkes gegen das erdrückende Übergewicht einer Weltmacht, merkwürdig nahe. Die Altern werden noch einmal die tiefe Erregung nachfühlen, in die vor über drei Jahrzehnten dieser ungleiche Kampf ganz Deutschland verflocht hatte. Und die Jungen werden in der Darstellung Kriegers die tragische Frömmigkeit und die bäuerliche Härte dieses kleinen Volkes miterleben. In der Gestalt Hendrik Boethas spiegeln sich die Ereignisse wider, in diesem Mann ohne Volk, einem Drückmangel und einer menschlichen Natur, der sich lange Zeit dem Krieg und dem Kampf des Volkes verweigert, Veränderung mit den Engländern nicht machen darf, von dem Volke gegen die gewalttätigen Kolonialherren erfolgt, sich in den Kampf stellt, als schon alles verloren war, als Kinder und Frauen zu Käufern hinter den Stacheldraht der

Konzentrationslager hinführen, als das Land verwüstet war und der Mut der Seilsporne verliert. Er findet schließlich den Tod für das Volk, das er geliebt hat und das ihn doch niemals recht zu verzeihen vermochte.

Dr. K.

Ein Buch für die Jugend des Dritten Reiches. Verlag Walter Hübner, Stuttgart. Preis 2,20 RM. — Der bevölkerungspolitische Wille des Reiches zwingt auch die Jugend zu bewusster Lebensgestaltung. Aus den jenseits gemordeten liberalistischen Begriffen von „persönlicher Freiheit“ heraus gilt es, Gemeinschaft und Persönlichkeit aufzubauen. „Jugend des Dritten Reiches“ heißt ein Buch, das als Grundlage für erste Auseinandersetzungen mit dem Leben ist. Sein Verfasser, Georg Ehrhart, ist mit 14½ Jahren wohl der jüngste deutsche Weltkriegs-Freiwillige gewesen. Aus Erfahrungen und menschlicher Schau entwickelt er über die „Jahre des Reisens“ und den „Willen zur Ehe“ Ideen von höchster deutscher Gesinnung und revolutionärer Kraft.

Die Anfänge der abendländischen Völkergemeinschaft. Von Gustav Schürer. Mit 3 Karten und 8 Tafeln. Freiburg i. Br., Herder. Preis 7,60 RM.

Die Auflösung des Römischen Reiches, die Gestaltung des Abendlandes durch die Germanen, die Auseinandersetzung mit den geistigen Mächten der lateinischen Kultur und des Christentums und die Anfänge eines Deutschen Reiches nach dem Zerfall des Karolingerreiches behandelt dies umfangreiche, auf der Grundlage katholisch-kirchlicher Weltanschauung erwachsene Werk. Zeitgeschichtlich interessant sind besonders die Abschnitte über die Judenfrage, die damals in Europa eine große Rolle spielte. Wir sehen, wie sich die Völkern in Spanien mit aller Kraft gegen die wirtschaftliche Ausbeutung und die politische Vorfürsorge durch das international verknüpfte Judentum gewehrt haben, und wie die Juden dann durch Begünstigung der Araber fürchterliche Vergeltung an dem nordischen Völkervolk übten. — Der als Professor an der Schweizer Universität Freiburg wirkende Verfasser gibt ein Bild des langamen Wanderns der europäischen Völker, für die der Eintritt des Germanentums in die Geschichte entscheidend wurde. Sehr anschaulich ist er, wohl infolge seiner allgemeinen Einstellung, gegenüber der neueren Volkstheorie und der Erkenntnis des Zusammenhanges von Blut und Boden. Auch die Bedeutung des seit dem 9. Jahrhundert eigenhändigen deutschen Volkstums konnte unbeachtet aller Willkürlichkeiten, einflussreicher herausgearbeitet werden. Unbedingt anzurechnen ist das grünlige Gesichtsbild, das Schürer aus den zahllosen Einzeljahren geschaffen hat.

Dr. U.

Vom Adel der Arbeit. Gleichfalls ein Buch für die Menschen des neuen Deutschland, die sich auf das innerste Wesen ihres Seins besinnen wollen. „Schaffen und Ruhen“ von Dr. M. Huebner (Darmstadt, G. Fischer, 1,80 RM.). Aus der Entartung der Arbeit und der Verödung des Mühsalges gilt es, zu einer positiven Stellung zur Arbeit und zur Erholung zu kommen und dadurch wieder Genus in den scheinbar so allgütigen und doch so wüsten Dingen des Lebens (Sport, Körperpflege, Spiel, Liebes, Kunst, Schlaf, Wohnen, Gesellschaft usw.) zu gelangen. Arbeit muß wieder Sinn und Segen — muß wieder Adel werden.

Dr. U.

Gedichte von Julius Vansamer. Unsere Leser kennen diesen schaffenden Dichter seit vielen Jahren. Es wird wohl schon ein Jahrzehnt her sein, daß ich Julius Vansamers Gedichte im „Ostland“, im „Ostdeutschen Heimatkalender“ und in den von mir herausgegebenen Heimatbüchern veröffentlichte. Auch sonst findet man in Zeitungen und Zeitschriften sie immer wieder. Aber jetzt liegt unter dem Titel „Bilder an Wege“ (Leipzig, Adolf-Klein-Verlag) ein Sammelwerk vor, und ich hoffe, daß alle Ostdeutschen, die sich die Freude am Gedicht bewahrt haben, dazu greifen werden. Es ist ein kleines Bändchen, aber inhaltlich, etwas mehr als sechzig Gedichte, Naturstimmungen, Jahreszeiten, ein Song über die Erde, am Meer, durch Sturm und Sonne, von dem ich den Winter — von Gott zu Gott. Ein großer Kreis, in dem alles gesellt — in dem alles gesellt ist.

Stehet alles um der Welt
Wird das Weig-Gine.
Aller Dinge wirrer Klang,
Müh' und Hast und Karrenstang,
Leid und Sehnsucht, Einsamkeit,
Nies geht verklärt und rein
Einst ins Weig-Gine.

Wir grüßen herzlich den Dichter und seine Gabe. Von feiner reifen Kunst dürfen wir noch viel erwarten. Dr. Lüdtk.

Landwirtschaftler

i. Pödd., Ende 30, mit 9000 RM. Vermögen, wünscht mit passendem Herrn Briefwechsel. Offerten unter 3129 an das Ostland erbeten.

Seine Ferien

nur in der deutschen Ostmark!

Fragen der deutschen Ostmark. Von Karl Werner. Verlag W. G. Korn, Breslau. Preis 3,80 RM. — Hier ist der Versuch gemacht, das Ostproblem in Kartendarstellungen zu bringen und zu veranschaulichen. Nicht weniger als 57 Karten und Zeichnungen mit kurzen Erklärungen zeigen die Entwicklung der deutschen Ostens, die Bedeutung der Grenzierung in volkspolitischer und volkswirtschaftlicher Beziehung, die Verhältnisse der Reichsauten. Es ist ein reichhaltiges Material, das hier von einem Kenner und langjährigen Bearbeiter der Ostfragen vorgelegt wurde.

Dr. U.

Ostmark! Glänzende Existenzen!

Provisionsfrei!

Anzahlung RM.

Mühlengrundstück in leb. Stadt a. deutsch. Bodenschulz	30 000
Landwirtsch. Maschinenfabrik in Autoproduktionswerkstatt u. Brunnbau in bek. Kreisstadt in Pommern	20 000
Drei-Sam.-Wohnhaus in Pörsberg. Herv. Gelegenheit für Pensionäre	Preis: 15 000
Gesellschafts- u. Kolonialwaren, Wein- und Spirituosenhandl., Seltenerwarenfabrikation, Restauration in mittl. Ostmark	15-20 000
Balgrödl, 50 km. vor Berlin, hervorragend geeignet zur Errichtung eines Sanatoriums, Erholungsheimes f. Angestellte, Entbindungsbett, Hotels u. Pensionats	16 100
Wohn- u. Geschäftshaus (Häuser) in einem beliebigen Vorort Leipzigs	30 000
Hotel (gut rentiert), i. d. Nähe v. Berlin. Glänzende Existenz	n. Vereinb.
Zu verpacht. od. verkäuf. Gelände mit oder ohne Hausgrd. in Magdeburg. Preis für das ca. 170 000 qm gr. Gelände 1 RM. je qm. Auf: 40 000 RM. Pachtpreis f. Gelände u. Gebäude u. Pachtgrd. pro Jahrgehalt i. d. Verpachtung	8 000
Sägemerkmal, u. Holzgeschäft i. Berg, Frankfurt (Oder). Gute Gelegenheit zur Existenzgründung für Bau- und Holzleute	22 000
Landwirtschaft mit angelegtem Tisfelerbetrieb in der Ostmark	5 000
Pantheons-Villa i. d. Götze, Pörsch. Als Ruhest. i. Fremdenpension i. Sommer u. Winter gleich geeignet	15 000
Villa i. d. bedeut. Stadt Thür. Sehr preisgünstiges Objekt	n. Vereinb.
Verkauf, od. zu verpacht. bel. Wind- u. Motorwägel, i. Kr. Rappin. Jahrespreis: 1500 RM., Rektion 3000 RM. Gatt. Teilhaberhaft. Ang.	11 000
Wohnhaus u. Geschäftshaus in Gera. Günstige Gelegenheit zur Existenzgründung	15 000
Lebensmittelgeschäft in Hamburg. Stetig günstiges Angebot Glanz. Existenz	14 000
Speisegrnd. m. Wohnhaus in Sonnenmündung	18-20 000
Pantheons-Villa in Karlsruhe. Stet. preisgünstig. Angebot! 7 Z., viel Nebengel.	14 000
Wohn- u. Geschäftshaus in bedeut. Kleinstadt Meckl. (zur Errichtung als Motorrad- u. Fahrradfabrikation geeignet)	10 000
Einfamilien-Villa in Pörsberg. 5 Zimmer, viel Nebengel.	10 000
Pantheonsvilla m. Garten u. Wiesl. i. Schell. Als Ruhest. zur Existenz als Sommerfrischpension sowie für Art m. Klinik, Kinderheim usw. geeignet	n. Vereinb.
Gut rent. Kinderheim in weltbek. Ostseebadort a. d. Insel Rügen	Preis: 65 000
Holzwaren-Spezialfabrik in Sachsen, nahe Chemnitz	30 000
Villa in bek. sächsischer Stadt a. der Bahnlinie Dresden-Riesa-Leipzig	25 000
Villa in Berliner Vorort. Als Ein- oder Zweifamilienhaus geeignet	n. Vereinb.
Hotel- u. Restaurationsgrundstück m. Cafébetrieb i. bek. Ostseebad	55 000
Pantheons-Villa in Weisig-Stadt 11 Zimmer, viel Nebengel., gr. Obst-, Gemüse- u. Tiergarten	Preis: 27 500
— — — — —	Ang.: 12 500
Geschäfts- u. Wohnhaus i. Württ.	n. Vereinb.

Bildprospekte kostenlos durch:

Koch & Co., Berlin W 35, Dürrenstr. 1, Tel.: B 2 Lützow 5933